Be

Instand 4. Dezember 1981 2,00 DM

Besetzer Post

Illustrierte Zeitung zum Wochenende Nr. 31

Ausländer

Die neuen Juden?

Diesmal wehren wir uns!

Red. + Layout: Thomas Hirsch

Beiträge in dieser Nummer: Klaus Dieter, Herrmann, Hans-Peter, Manne, Mariam, Marc, Martin, Bärbel, Walter, Buttmartin, RAKKO 36 Annemarie, Stefan Kopschinsky

Entenpost: A. Leng, Andre + Andreas

Fotos: Thomas, Martin, Manne, TAZ

Fotolabor: März, TAZ

Öffentliches Redaktionstreffen: Sonntags, 20.00 Uhr im Café Schlupher Waldemarstraße 36, 1 36

Bürozeit: tägl. von 18.00 bis 20.30 Uhr im Hinterhaus, II. Stock

Handverkäufer-Depots:
Schöneberg: Winterfeldtstraße 38 (Laden)
Moabit: Jagowstraße 12
Charlottenb'g: Knobelsdorfstraße 46
Zehlendorf: An der Rehwiese 4
Kreuzberg 36: Waldemarstraße 36
Vertrieb für Buchläden: Regenbogenbuchvertrieb, Seelingstraße 47, 1 19

! Achtung — Achtung!
Den Rest des Jahres erscheint die Besetzerpost zweiwöchentlich. Dann sehen wir weiter.

nur noch bis Ende 1981!

Die neue Post gibt es immer ab Freitag, 18.00 Uhr

Abonnement: 2,— DM pro gewünschtes Heft auf das **Postscheck-Konto Thomas Hirsch BlnW 302502-106**

Die Besetzerpost ist eine nicht-kommerzielle Basiszeitung aus der Berliner Häuserkampf-Bewegung, jedoch **nicht** deren Sprachrohr.
Sie steht allen Interessierten - nicht nur Besetzern - offen zur Mitarbeit.



BP entlarvt!

Wir geben es zu:
Wir wollen Springer helfen.
Wie all die 3 000 Besucher
des A.S.-Forums: Ihm helfen,



in Berlin überflüssig zu werden.
(Und überall anderswo natürlich auch.)

Fotos vom Anti-Springer-Forum in der TU. Rechts unten unser neuer „Spezial"-Redakteur Herrmann im Gespräch mit einer Springer-Gegnerin.





Zitat

Ihr werdet wohl erst Häuser besetzen müssen, ehe wir ein anderes Mietrecht bekommen, denn demokratische Uni-Strukturen gab es auch erst, nachdem Ihr die FU tatsächlich besetzt habt.

Der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann in einem 1972 geführten Gespräch mit Apo-Vertretern - laut Rudi Dutschkes eben erschienener Autobiographie „Aufrecht Gehen".

Ein paar wichtige Adressen:
Spenden für Instandbesetzung: Bernfried Adam, Spk. d. St. Bln. W. Nr. 00670007404
Materialtelefon: 65 12 52, Waldemarstr. 29, 1–36
Bauhof I: Manteuffelstr. 40-42, 1–36, Mi. 10–18, Frei. 15–19, Tel. 861 20 69
Bauhof II: Dankelmannstr. 45, 1–19, Di + Frei. 16–20, Tel. 322 55 52
Ermittlungsausschuß, Tel. 652 400, Gneisenaustr. 2



Heft Nr. 31 im 1. Jahr
4.–18. Dezember 1981
36 Seiten Preis DM 2,–
V.i.S.d.Pr.G. Thomas Hirsch
Naunynstr. 77, 1 Berlin 36
Hrsg. K.-D. Riedel, 1-65
Satz: Vihan, Urbanstr. 64
Druck: MovimentoDruck,
Alexandrinenstr. 2-3



Katholischer Advent:

Räumung!
So begehn die kathol. Kirchenfürsten heutzutage die Vorweihnachtszeit. 3 Wochen vor dem Fest der Liebe ließen sie die Kleinaustr. 10 RÄUMEN!

Seite 7



Paten in der Krise?

fragt Claus Bredel, seines Zeichens Schriftsteller und Pate aufgrund eigener Erfahrungen mit der Dieffenbachstr. 27. Seine Überlegungen

auf Seite 16 – 17



heißt die Rubrik, die wir mit dieser Nummer neu einrichten. Das Wort kommt von „Kiebitz" und ein bißchen so soll die Rubrik auch werden. Der Start

auf Seite 26



Neulich hab' ich folgendes erlebt: Am Heinrichplatz, schräg gegenüber dem Kebab-Laden, der immer die ganze Nacht offen hat, kloppten sich zwei Jungen; so um die 12, 13 Jahre alt; ein Großer, blond und sommersprossig, der andere schwarzhaarig, mit dunklen Türkenaugen und ziemlich klein.

Nein, sie schlugen sich nicht, nicht richtig. Sie rangelten so rum wie junge Hunde, wo man auch kaum unterscheiden kann, ob Spaß oder Ernst.

Dies konnte in diesem Fall wohl auch das Rentnerpaar nicht, das nun grad herangetapert kam, alte Leute, der Mann mit Stock und schwerhörig, die Frau ängstlich bemüht, den Bogen um die beiden Kampfhähne recht groß zu machen und dabei ihren Alten auch mitzuziehen – was ihr nicht gelang: Opa nämlich hatte was gemerkt.

Und Opa reagierte: Die Krücke hoch, di die Backen fest geschlossen, Deutschland eilt zu Hilfe! Richtig militant, wie er nun eingreift. Und auf wen geht er los? Richtig, auf den Ausländer. Sie haben es erraten.

Bis zu 80 Prozent „ausländischer Bevölkerungsanteil" sind es in manchen Straßen hier im Kiez, fast nur Türken. Sie prägen das Straßenbild, wie sie sich Brennholz aus dem Abriß holen, mit der Aktentasche unterm Arm von der Arbeit kommen, ihre Läden betreiben, ihre Cay-Kaschemmen füllen oder im Sommer im öffentlichen Grün lagern. Man hat mit ihrer Kinderflut zu kämpfen und kriegt manchmal was von ihren Familiendramen mit, von ihrer Musik, ihrer Sprache und ihrer Vorliebe für schöne bunte Farben.

Man hat sie nicht selbst hergeholt; sie sind aufgrund ihrer Armut gekommen, die noch größer zu sein scheint, als hier im Kiez. Man merkt es, daß sie hierhergekommen sind, um zu arbeiten, zu verdienen, zu sparen und dann etwas weniger arm zu sein.

Es ist nicht einfach, diese Überfremdung eines ganzen Stadtteils zu ertragen; manchmal kommt man sich selbst vor wie im Ausland. Es ist nicht leicht, ihr pralles Familienleben ohne geheime Neidgefühle zu beobachten oder sich gegen die Klaufreudigkeit ihrer Gören immer wirkungsvoll zu schützen.

Aber deswegen würde hier im Kiez doch niemand auf solche Gedanken kommen, wie sie sich im Erlaß des Herrn und Feldherrn Lummer wiederfinden.

Oder?

Ich wiederum eilte nun dem Opa zuhilfe, half ihm, den erhobenen Stock zu halten, stützte ihn mit einem Griff an der Schulter, schrie ihm ins Ohr „… ist doch nur Spaß!" und er wachte irgendwie auf: „Hä? nur Spaß …? Ach so …!" und machte, daß er den Anschluß bei Muttern wieder bekam.

Man kommt sich hier manchmal vor wie ein Dolmetscher.

Briefe

Wir drucken grundsätzlich keine Absender Adressen ab. Wer Leserbriefe beantworten will, dem geben wir die Adresse. Am besten vorbeikommen oder Brief

Für seine Alten

Weil mir Eure letzte Nummer (29) wieder so gut gefallen hat und ich immer Schwierigkeiten habe, meinen Alten regelmäßig mitzuteilen, was Hausbesetzen ist und warum wir das machen, (seit ich im Haus wohne, bin ich nicht mehr oft in Wessiland) hab ich mir überlegt, ihnen ein Abo zu schicken. Geht das? Schreibt doch mal kurz, auch was das kostet.

Tschüss, *Micha*

Gegen Knastfrust

Montag, 16.11.81

Hallo Instand-Besetzer!

Ich habe zufällig mal eine Instand-BesetzerPost in die Hand bekommen und da standen echt interessante Sachen drin, die mich sehr interessieren! Ich sitze noch ein Jahr im Knast Plötzensee, und hier gibt es leider keine IB-Post. Nur den Tagesspiegel und die Morgenpost, und da stehen keine Sachen drin, die mich interessieren. Ich habe leider keine Kohle und hab auch von niemand welche zu erwarten! Deshalb wollte ich fragen, ob ihr mir ein Gratis-Abo ermöglichen könnt? Es wäre echt geil! Hier sitzen noch ein paar andere „Steinwerfer" drinnen. Dieser Brief ist im Namen aller inhaftierten „Steinwerfer".

Viele Grüße aus Plötzensee

Frank W.

PS: Die Zeitung hilft, den Knast-Frust zu vergessen!

Aus dem Knast

In der letzten BP hatten wir uns mit dem Vorschlag von Rene auseinandergesetzt, wir sollten doch aufhören. Hier nun weitere Leserbriefe dazu:

1. Erst mal zum Thema BP möchte ich kurz sagen, daß die BP durchaus Fehler hat, jedoch sind sie nicht so gravierend, daß eine Renee meint, sie wäre unnütz. Es liegt ja wohl an jedem selbst. Wer tut denn wat?! Bombardiert doch mal die BP mit Argumenten, Verbesserungsvorschlägen, eigener Berichterstattung o. dgl. (Aus eigener Erfahrung: Es gibt nichts schlimmeres, als Spaltung und angebliche „Hauptwidersprüche", wie es bei den K-Gruppen üblich war bzw. noch ist.)
2. Welche Zeitungen vertreten unsere Interessen? Die TAZ und die BP. Sonst ist da nicht mehr viel. Mit der TAZ stehen auch einige auf „Kriegsfuß" (kleine dumme Widersprüche meiner Meinung nach).
3. Was ist mit Radio KEBAB – Findet ihr auch Scheiße? Ihr seid mir schon die wahren Revolutionäre! Ihr findet alles Scheiße und macht nichts. Auf jeder Demo Steine schmeißen, ist Scheiße und schadet. Auf Angriffe müssen wir reagieren und zwar mit aller Härte; sonst nicht. (Ich bin weder ein „Kebab" noch ein „Müsli", will ich dazu sagen).

Zum Schluß fordere ich die besetzten Häuser auf, Patenschaften für Knackis zu übernehmen. Es wird euch doch nicht zuviel Arbeit sein, alle 14 Tage einen Knacki zu besuchen oder?

Ihr habt Paten bekommen; die Solidarität der Linken lebt. Lebt die Solidarität in der sog. Hausbesetzer-Bewegung auch?

Gefühl und Härte!

PS: Es gibt noch mehr zu fragen:

4. Wem gehören die Häuser: Den Besetzern oder der Bewegung? Meine Vermutungen, seit ich in Berlin bin, bestätigen sich: Diese Bewegung ist höchst unpolitisch. Die wenigsten wissen, was los ist. Es ist ‚in', Hausbesetzer zu sein, Mode. Ich krieg ein Grausen. Ich bin nicht für ‚Linie', aber Zielpunkte und Grundsätze müssen doch da sein ...

Nicht ganz normal

Lieber Thomas, 21.11.81

irgendwie muß ich doch mal auf eure Schwierigkeiten, die ihr mit Sinn, Zielsetzung und Inhalt der BP habt, eingehen. Es ist ja nicht nur Carstens Brief in der Nr. 27, sondern seit allen vergangenen Ausgaben, daß ihr euch mit dem, was ihr da macht, auseinandersetzen müßt. Ich komme leider nicht einmal dazu, die BP regelmäßig zu lesen und die anderen lese ich erst gar nicht, auch die TAZ nicht.

Ich bin eine nicht ganz normale Bürgerin, aber leider keine Hausbesetzerin und kann daher die Bauchschmerzen, die die „Bewegung" mit euch hat, nicht beurteilen.

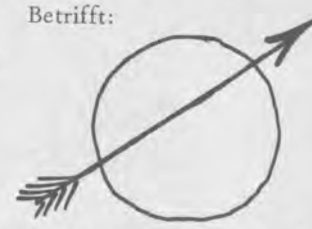
Für mich kann ich sagen, daß die BP mir sowohl für das private als auch das berufliche Leben Anstöße gibt, die ich woandersher nicht kriege und bin daher sehr froh über ihre Existenz. Das mag eine Konsumhaltung sein. Es ist aber sehr schwer, auf vielen Hochzeiten zu tanzen.

Mit solidarischem Gruß euch sowohl wie der Bewegung – obwohl ich da gar keinen Unterschied machen möchte

Barbara

Das Zeichen

Betrifft:



Der Versionen über das Zeichen gibt es einige. Auch ich war in Amsterdam bei den Kraakers und erfuhr dort folgendes:

Es sei ein altes Indianer-Zeichen, ursprünglich ein Kreis, durch den ein Pfeil geht und die Bedeutung sei: „Der Kampf geht weiter!" Der Zacken wäre dann wohl ein Attribut der Punks.

Hier in Schlorrendorf hörte ich auch einmal die Interpretation: Etwas würde zerbrechen (ein Schloß?) KRAAK!

Ein einfaches Zeichen, ob Indianer-Symbol oder Hobo-Zinken+ – jedenfalls steckt 'ne Menge drin.

Ralf aus der Nehringstr.

+ Hobo = amerikanische Tippelbrüder
Zinken = Zeichen, Markierung

Nichts Eigenes

Hallo, Thomas! 20.11.81

Mit Erstaunen entdeckte ich in der „BesetzerPost" vom 31.10.81 (Nr. 28) einen Artikel von mir. Es handelte sich um den in der TAZ veröffentlichten Beitrag über die Fotoausstellung in Schöneberg.

Wenn Ihr es schon für unnötig haltet, den Autor eines Artikels vor dem Nachdruck um Einverständnis zu fragen, so könntet Ihr wenigstens kenntlich machen, daß es sich um einen Nachdruck handelt.

Es ist mir sowieso ein ziemliches Rätsel, warum Ihr Euch auch noch damit brüstet, zu klauen. Ein noch größeres Rätsel allerdings ist mir, warum Eure Leser für derart Geklautes auch noch 2,– DM löhnen.

Fällt Euch nichts eigenes ein???

tschüs, Hella

Liebe Hella!

Dein Brief spricht zwei Probleme an, die wir bisher auch noch nicht so im Griff haben.

Das ist einmal unser Verhältnis zum bürgerlichen Copyright. Bei Artikeln in linken Publikationen wie z.B. der TAZ gehen wir eigentlich grundsätzlich davon aus, daß es den Autoren mehr um die Verbreitung der Inhalte geht, als darum, daß sein Name unter dem „Werk" steht. Zum Beispiel vergessen wir selbst immer wieder, unsere eigenen Beiträge zu unterzeichnen, obwohl wir das eigentlich mal beschlossen hatten, damit uns eventuelle Kritiker gezielter ansprechen können.

Das heißt natürlich nicht, daß wir nicht – auf Wunsch – den Verfasser oder die Quelle nennen. Oft ist das aber auch einfach nur im Streß der Produktion untergegangen – sorry.

Der zweite Punkte ist das „Klauen" selber. Wir sehen das nicht so eng. Denn erstens sind wir gezwungen, mit unserer Kapazität an Schreibkraft, Composerarbeit und Recherche zu sparen, wo es nur geht.

persönlich

Wenn also schon ein guter Artikel wie z.B. Deine Ausstellungs-Besprechung vorliegt, wär es doch Blödsinn, nun nochmal selbst nach Schöneberg zu fahren, auch nochmal 'n Salm zu verfassen und nochmal 50 Mark für 1000 Composerzeichen (Satz) auszugeben. Zweitens kotzt uns das allgemein verbreitete Wettrennen um die schärfsten Originalbeiträge ein bißchen an. Unser Ziel ist es eigentlich nur, den Leser möglichst umfassend über das Geschehen in und um den Häuserkampf zu informieren. Unser Ehrgeiz liegt nicht darin, alles selbst verfaßt zu haben. Ich persönlich finde, daß Du mit den bissigen Bemerkungen am Schluß Deines Briefes dieses blöde Konkurrenzgehabe nur anheizt bzw. dafür plädierst.

Die 2,– DM gibt der Leser für ein Produkt aus, das zum Teil aus Dokumentiertem, zum Teil aus Kopiertem (wie Dein Artikel) und zum Teil aus Beiträgen von BP-Leuten besteht und was in der Herstellung und bei diesem Vertrieb eben 2,– DM kostet, bis es ihn erreicht. Das ist sozusagen der Preis für die technische Herstellung; die 'geistigen Werte' werden sowieso nicht berechnet oder bezahlt. Deswegen gibts auch kein Honorar für BP-Beiträge, höchstens 'n Frei-Abo oder eine kleine soziale Unterstützung.

Zu Deiner Abschlußpointe, der Frage, ob uns „nichts eigenes einfällt", sei gesagt, daß ja immerhin das Foto zu Deinem Artikel von uns war. Den genauen Anteil von Klau-Doku- und Eigenbeiträgen kannst Du von der Tabelle nebenbei ablesen. Alles klar?

Mit lieben Grüßen Thomas

PS: Für diesen Brief und die Erarbeitung der Tabelle hab' ich jetzt 2,5 Stunden gebraucht. In der Zeit hätt ich gut eine Fotoausstellung (z. B.) besprechen können. (Ich fand die Auseinandersetzung mit Deiner Kritik aber wichtiger.)

PS II: Hättest Du nicht Lust, bei uns auch mal einen Originalbeitrag unterzubringen?

Zuviel Macht

Daß sich ein Mitarbeiter bei der BP wieder ausklinkt, ist an sich nichts ungewöhnliches und wäre keiner besonderen Erwähnung wert. Was den Fall Martins von einer solchen Alltäglichkeit unterscheidet, ist der Umstand, daß Martin sein Anfang an dabei war, daß zweitens damit die Hälfte der Stammkapazität ausgefallen ist und drittens die Begründung des Dahingegangen, die er in einem Abschiedsbrief dargelegt: „ ... gestern hatte ich eine Diskussion, bei der mir nochmals bewußt wurde, welche Funktion und damit verbunden welche Macht ich bei der BP in den Händen halte ...". So beginnt Martin seinen Brief. Er fährt fort: „... entweder es finden sich Mitarbeiter, die die BP als ihre Sache begreifen, die verantwortlich Aufgaben übernehmen und eine Zusammenarbeit entwickeln, die notwendig sind, um das Experiment BP weiterzuführen oder die BP wird sich, immer am Rande ihrer Existenz – Woche für Woche – weiter durchkämpften, getragen von Glück und Zufall und der Energie und Ausdauer von Thomas und mir ... Dazu bin ich nicht mehr bereit, da ich glaube, daß uns beide der innere und äußere Widerspruch aufreiben wird ...

Glück und Freiheit
Martin

(siehe dazu auch auf Seite 23: „Kommentar")

Rhythmus-Störungen

Nach 3-monatiger Zusammenarbeit hat jetzt der Regenbogen-Buchvertrieb in Charlottenburg den Vertrieb der BesetzerPost eingestellt.

Da wir uns zunächst brüskiert und im Stich gelassen fühlten baten wir einen Fachmann aus dem Verlags- und Vertriebswesen um Auskunft, wo die wahren Probleme liegen, die diesem Schritt zugrunde liegen könnten.

Bereits bei der Fragestellung brach unser Berater, Hermann Sell, der 7 Jahre lang die Produktion eines großen italienischen Verlages leitete, in Lachen aus: „Buchverlag? Wochenzeitung? Das



ich nicht lache!" Und wir mußten erfahren, daß der Regenbogen-Buchvertrieb 10 Ausgaben der BP schier unmögliches geleistet hatte: Ein Buchvertrieb hat einen ganz anderen Arbeitsrhythmus als eine Wochenzeitung, ist dafür überhaupt nicht eingerichtet und mit solch einem Projekt völlig überlastet. Große Verlage, die auch Zeitschriften vertreiben, richten deswegen einen kompletten, selbständigen „Presse-Vertrieb" ein. Sein Rat an uns war, uns erstens herzlich bei den RegenbogenLeuten zu bedanken und uns zweitens einen Zeitschriftenvertrieb zu suchen oder die Verteilung an die Buchläden selbst zu organisieren.

Das erste tun wir hiermit – auf das Schärfste! – und die Buchläden werden wir dann wohl wieder, wie früher, selbst beliefern. Wer noch ein paar Stunden in der Woche frei hat und 'nen Führerschein, könnte uns ja dabei helfen. Ein bißchen Kohle springt dabei auch raus.

Anteile von Fremd- und Eigenbeiträgen in der BP 26-30

BP Nr.	Geklautes	Dokumentiertes	Eigenes
26	5,5 Seiten	11,5 Seiten	19 Seiten
27	4 "	7 "	25 "
28	2 "	10 "	24 "
29	5 "	12,5 "	18,5 "
30	5 "	8 "	23 "
	Was schon als selbständiger Beitrag in anderen Zeitungen stand; was wir selbst ähnlich geschrieben hätten.	Leserbriefe; Gastbeiträge; Aufrufe; Flugblätter; Selbstdarstellungen; Presseerklärungen; aus der bürgerl. Presse;	Selbst oder im Auftrag für die BP geschrieben; noch nirgends woanders abgedruckt.
	Im Schnitt: 4,3 Seiten	ca. 10 Seiten	ca. 21,7 Seiten

Glanz-Papier

In der letzten Zeit ist mehrfach Kritik am äußeren Erscheinungsbild der „Besetzer Post" geäußert worden. Einer der Punkte, über die ein gewisser Teil der Bewegung nicht hinwegkommt, ist das Glanzpapier. Hierzu möchten wir folgende mitteilen:

– Der Preis für das Glanzpapier-Cover beträgt 4,5 Pfennig pro Heft.
– Auf diesem Papier kommen Fotos besser und die Farbe auch.
– Dieses Papier ist abwaschbar und schützt den Innenteil etwas, so daß das ganze Heft nicht so schnell zerfleddert, wenn es in Kneipen und WGs rumfliegt.
– Eine Umschau unter linken, alternativen und progressiven Blättchen ähnlichen Kalibers ergab, daß sie fast alle die Vorteile einer solchen „Verpackung" wahrnehmen

– Es ist nicht alles Gold, was glänzt.



Ausländer-Demo

Diesmal wehren wir uns!



Zur größten Demo seit dem Räumungsgeschehen im September führte letzte Woche der Ausländer-Erlaß, der von der Lummer-Regierung zu lasten unserer ausländischen Freunde durchgesetzt wurde. Zahllose Transparente, Sprechchöre und überdimensionale Judensterne wiesen auf die Parallelen hin, die der Geist dieses neuen Erlasses mit unseligen Geistern deutscher Vergangenheit hat. Die Polizei bemühte sich denn auch, weitere Assoziationen dieser Art zu vermeiden, indem sie sich zurückhielt, was zum friedlichen Verlauf der Demo viel beitrug.

„Lieber Kebab als Big Mac", konnte man auf einem der Demo-Spruchbänder am letzten Samstag lesen, als etwa 20 000 Ausländer zusammen mit ihren deutschen Freunden gegen den neuen Ausländererlaß der CDU protestierten. Übersetzt heißt das „Lieber Kanakke als Spießer". Oder: Lieber Betroffener als Mitschuldiger.

Viele weitere Transparente und Schilder verdeutlichten, worum es den Demonstranten ging, deren Zahl von Polizeiführung (10 000) und Springerpresse (Mordenpest: 9 000) natürlich wieder einmal heruntergespielt wurde. Angst und Empörung spiegelten sich da wieder: „Ich habe vier Kinder, zwei sollen gehn" — „Wir sind die Juden von morgen" war zu lesen. Gelbe Sterne, die viele Demonstranten in Übergröße an ihrer Kleidung trugen, sollten die Erinnerung an die Zeit deutscher Geschichte wecken, in denen ähnlich seelenlos mit einem Teil der hier lebenden Menschen umgegangen wurde. Wer meinte, daß dies ein übertriebener Vergleich sei, der muß sich aber auch fragen lassen: Was steckt dahinter, wenn eine Partei wie die CDU, die doch immer vorgibt, die Familie zu schützen, mit einem solchen Erlaß rücksichtslos den Bestand zahlloser Familien in dieser Stadt zerstört — bloß weil es Ausländer sind?

Damals waren es eben auch bloß „Untermenschen".



Was steckt dahinter?

Erklärung und Bedeutung des „Ausländererlasses"

Der neue Ausländererlaß (erschienen im Amtsblatt Berlin, vom 27. Nov. 81) sieht vor, diejenigen ausländischen Jugendlichen abzuschieben, die die Volljährigkeit erreicht haben und die keine Lehr- oder Arbeitsstelle vorweisen können und noch nicht mindestens 5 Jahre in Berlin leben.

Nach dem Erlaß können aber darüber hinaus auch Jugendliche abgeschoben werden, die zwar länger als 5 Jahre hier leben, aber keine Arbeit haben — und umgekehrt. Irgendwas wird sich schon finden!

(Nach einer Schätzung der TAZ sind 10 - 15 000 jugendliche Ausländer von diesen Punkten betroffen) und es geht noch weiter: Ausländer, die in ihrer Heimat geheiratet haben, dürfen ihren Lebensgefährten erst dann nach Berlin holen, wenn sie 5 Jahre in Berlin gelebt haben und hier eine Arbeit und festes Einkommen vorweisen können. Ob dieser Erlaß, der so offensichtlich die Verfassung außer Kraft setzt, den Familienbegriff mit Füßen tritt und schlicht unmenschlich ist, voll zum Tragen kommen wird, ist noch nicht geklärt. Bei der AL, aber auch in der SPD und FDP regt sich bereits der Widerstand. Sie stellten einen Dringlichkeitsantrag im Parlament, daß die Sache diskutiert werden müsse, bevor dem Parforce-Ritt eines größenwahnsinnig gewordenen Feudal-Senators hier die demokratischen Grundrechte geopfert würden. Selbst der angeblich regierende Bürgermeister mußte auf der Diskussion im Abgeordnetenhaus zugeben, daß er den Erlaß gar nicht so genau kenne, über den er hier diskutiere.

In der gleichen Sitzung am Donnerstag vorletzter Woche war denn auch Heinrich-Jodokus I. von und zu Lummer-Preußen gezwungen, Rechtsunsicherheit zu konstatieren: Zunächst braucht sich niemand an den Erlaß zu halten.

Die Rechtsunsicherheit wird aber auch von Seiten der Behörden nicht abgemildert: Im Amtsblatt bleibt unerwähnt, wie und wo Einspruch einzulegen ist. Betroffene können sich also nicht informieren und die Verwaltung kann machen, was sie will.

Eins jedoch ist klar: Wenn es üblich wird, daß an stelle von Gesetz und Verfassung die Stadt mit selbstherrlichen CDU-Lummer-Erlassen regiert wird, ist der Ofen aus. Dann wird sich niemand mehr scheuen, von Parallelen zur Nazi-Zeit zu sprechen.

Front



Christen im Advent

Bischof läßt räumen

Ebenso, wie sich christlich-demokratische Politiker einen Druck um das Wohl Berliner Familien kümmern, indem sie mit einem „Lummer-Erlaß" tausende ausländischer Familienangehöriger aus der Stadt jagen, ebenso brutal geht die Katholische Kirche ausgerechnet in der Vorweihnachtszeit gegen die jungen Menschen vor, die im besetzten (und damit vor dem Abriß geretteten) Haus Kleinaustr. 10 ein soziales Projekt für Bedürftige gestartet hatten: Zwischen erstem und zweitem Advent wurde in Zehlendorf geräumt.

Die Kleinaustr. war mehr als nur ein Wohnprojekt. Als die Besetzer Anfang Oktober in einen Hungerstreik traten, taten sie es mit dem Ziel, eine psychiatrische Nachsorgebetreuung zu leisten. Das Haus gehört dem Petrus-Werk, ein Bauunternehmen der katholischen Kirche. Das bischöfliche Ordinariat ist zu 94,6 % am Petruswerk beteiligt. Bischof Meisner, der in Ostberlin residiert und in Westberlin durch einem Herrn Seebald, Geschäftsführer des Petruswerkes, vertreten wird, äußerte sich zu den Zielen des Hungerstreikes sehr positiv und versprach, sich beim Petruswerk für das Vorhaben einzusetzen. Sollte das Petruswerk ablehnen, dann würden zwei akzeptable Alternativangebote gemacht werden. Der inzwischen gegründete Trägerverein bekräftigte in diesem Fall, das Haus freiwillig zu räumen. Fe/Thi





Tag X

Trotzdem

61 mal besetzt, 61 mal geräumt bzw. der Versuch einer Räumung – Stichpunkte einer Großbesetzungsaktion am 13. 11. Was als Tag X von Besetzern, Wohnungssuchenden und Unterstützern angekündigt wurde, schreckte Senat und viele Bürger auf. Erschreckend erst recht sehen zu müssen, wieviel Wohnraum illegal leersteht und vor sich herumgammelt. Was da von allen Aktionisten wieder an die Öffentlichkeit gezerrt wurde, mutete fast wie ein Alptraum an. Leerstand, instandsetzungswürdiger Wohnraum, Gespräche mit vielen Mietern, die demnächst umgesetzt werden sollen, totale Fehlplanungen in der Wohnungspolitik sind einige Aspekte dieser Tag-X-Bilanz.

Mit vielen Transparenten und Flugblättern wurden auf die Mißstände aufmerksam gemacht. Die Räumungsmaffia, durch Gerüchte vor dem Tag X auf diese Aktion vorbereitet, machte sich dann zwei Tage ans Werk, alles was nach neubesetzt aussah, abzuräumen. Oftmals liefen sie ins Leere, fanden keine Besetzer vor, sondern nur Transparente und Kerzen. Nach einigen Angaben mußten sie zehnmal Bewohner abführen, hauptsächlich in Schöneberg und Charlottenburg.

Zu einer Straßenschlacht kam es dann abends in KA 36 rund um die Kottbusser Str. Hier hatten junge Wohnungssuchende und Unterstützer ein Haus besetzt und wurden brutal von den Knüppelschwingern aus dem Haus getrieben. Daraufhin reagierte man mit dem Bau von Barrikaden aus umgestürzten Bauwagen und anderen Materialien. Regelrecht umzingelt und in die Enge getrieben reagierte Lummers Schlagstocktrupp immer aggressiver. Man forderte Verstärkung an und versuchte knüppelschwingende Ausbruchmanöver. Die Oberhand bekamen sie aber nicht so recht. Die barrikadenbauenden Demonstranten, recht vertraut mit den Örtlichkeiten des Geländes, ließen die P s immer wieder ins Leere laufen, Tränengas wurde mit Pflastersteinen beantwortet.

Leider kam es zum Schluß doch noch zu Verletzten und einigen Verhaftungen, wobei der Willkür der Staatsmacht freien Lauf gelassen wurde. Verfahren wegen schweren Landfriedensbruch laufen nun bei einigen Wohnungssuchenden, nur weil sie nicht mehr bereit waren, sich samstags am Bahnhof Zoo nach den Wohnungsanzeigen anzustellen, sondern sich Wohnraum durch Selbsthilfe schaffen wollten. Fe





Polizeikrise

Hübner im Visier

Kaum, daß an der Häuserfront nach dem Tag X wieder Ruhe eingekehrt war, kriselt es bei den Hauptverfolgern der Hausbesetzer, im Polizeipräsidium. Die Frage, wie mit Hausbesetzern verfahren werden soll, führte zu einem offenen Bruch zwischen Polizei-Direktor Börner und seinem ‚Chef' Hübner. Hübner, der so'n bißchen auf der Linie schwebt, Hausbesetzungen seien aufgrund einer verfehlten Politik zu betrachten und auch anzugehen, hat die Front aus den „eigenen" Reihen verstärkt.

In einem gemeinsamen Schreiben an Kriegssenator Lummer schrieben Hübner's Vize Lippock und Börner, daß die Polizei mit dem Hausbesetzerproblem derzeit nur auf Kosten vieler verletzter Beamten fertig wird. Man müsse nun einen Schritt nach vorne gehen. CS-Gas, Vermummungsverbot, einen Paragraphen gegen Aufruhr, eine erhöhte Aufnahmekapazität der Gefangenensammelstellen, Einbeziehung des Bundeskriminalamtes und ein erhöhtes Einwirken im Vorfeld auf die Treffpunkte der Szene (warum nicht mal eine Razzia in einer unserer Kneipen) sind ihre Forderungen an Lummer. Nur so könne die Polizeibasis wieder mehr Vertrauen zu ihrer Führung und den Politikern gewinnen.

Hübner konterte, indem er vor der pauschalen Kriminalisierung aller Teilnehmer an Straßenaktionen (Demos etc.) warnt. Alle vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten mit den Hausbesetzern und deren Symphatisantenkreis fertig zu werden, seien noch längst nicht ausgeschöpft. Auch eine geforderte Anwendung des alliierten Rechts in Berlin lehne er ab.

Die Rangeleien um Hübners Person bekam noch mehr Stoff, als FDP-Rasch (Hinterbänkler im Abgeordnetenhaus) dem Polizeipräsidenten vorwarf, zu parteiisch zu sein. Die Bombe unter der SPD-Führung im Polizeipräsidium tickt unaufhörlich, denn Lummer will zum Kummer der Oppositionsparteien auch klare CDU-Verhältnisse im obersten Polizeikader schaffen. Diesbezüglich laufen in den letzten Tagen „klärende" Gespräche.

Durchsuchungen

Morgengrauen

Damit die vielgerühmte Basis bei den Quelereien oben warmbleibt, hatte die Staatsanwaltschaft gleich zwei Aufträge erteilt. Im frühen Morgengrauen des 25.11. fuhren wieder zwei Durchsuchungstrupps durch Restberlin. Ihre Stationen waren der Richardplatz 8 und wieder einmal das KuKuCK. Unter dem Vorwand, eine Funkantenne beschlagnahmen zu müssen (Verstoß gegen das Fernmeldegesetz), wurde diesmal eine Hausdurchsuchung gemacht und die neuen Raummöglichkeiten gleich mit inspiziert (z.B. das neue Cafe). Da die Kuckucksleute eh schon fast alle ED-behandelt und personalienkontrolliert sind, beeilten sich die Weißhelme mit ihrer Morgenschicht und verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren.

Größer wurde dann die Kriminalisierungskartei am Richardplatz 8. Mit acht Wannen störte man den Hausfrieden der Instandbesetzer, weil die vorher den Hausfrieden des leerstehenden Hauses gebrochen hatten, so stand es auf dem Durchsuchungsbefehl. Der Mensch mit der Polaroidkamera war auch wieder zur Stelle, um Besetzers Fotoalbum bei der Staatsanwaltschaft und beim Verfassungsschutz (schließlich gilt auch Bündnistreue unter „Kollegen") zu komplettieren.

Da ja nun jeder Durchsuchte und Abgetastete auch Inhaber eines Personalausweises ist, wurde diensteifrig Name, Anschrift u.a. notiert. Bei dieser Gelegenheit wurde der Strom auch noch abgeklemmt, wegen fortlaufenden Stromdiebstahls. Außerdem klauten die „Grünen" einige Briefe und anderen Kleinkram, darunter auch eine Antenne. Das im Haus gelegene AL-Bezirksbüro ist vom „Einbruchskommando" gleich mit heimgesucht worden, AL-Bezirksverordneten der Zutritt zu den eigenen Räumen verwehrt worden. Der Staatsanwalt war mit der Ausbeute zufrieden und fuhr gegen Moabit mit seiner Elitetruppe zurück. Fe

Prinzenallee 58

Sparmaßnahme

Eingeladen zum Termin in der Friesenstr. wurden die ca. 60 Prinzenalleebesetzer, die ihren ersten Wohnsitz im besetzten Haus angemeldet haben. Ein Ermittlungsverfahren wegen Hausfriedensbruch pp. (was das wohl ist ?!?) wäre gegen sie eingeleitet. Die Bewohner haben den Termin nicht wahrgenommen und sind zu Hause geblieben. Warum auch nicht? Den Strafverfolgungsbehörden geht es ja nur darum, die Szene zu erfassen, um zu kriminalisieren.

Durch solch eine Einladung will sie sich den Arbeitsgang einer „Hausdurchsuchung" ersparen. Die Taktik ist nicht neu. Warten, bis genügend Besetzer sich angemeldet haben und dann zuschlagen. Gerade bei Häusern, wo viele Bewohner arbeiten gehen, ist die „Erfassungsquote" höher, als bei einer Durchsuchung, wo viele Besetzer nicht zugegen sind. Später, wenn die Baugesellschaften wegen Verhinderung und Verzögerung von Baumaßnahmen Regreßansprüche stellt, werden einzelne Personen herausgegriffen.

Im übrigen erwarten die Besetzer der Prinzenallee in den nächsten Tagen einen erneuten Angriff auf ihre Fabrikhallen, wo sie verschiedene Kiezprojekte machen wollen. Diesmal soll durch den Abriß des Schornsteines weitere Tatsachen geschaffen werden. Der Bautruppführer war bereits vor Ort, um die „Sache" in Augenschein zu nehmen. Er ließ durchblikken, daß Polizeischutz angefordert wird, wenn die Bewohner den Abriß des Schlotes verhindern sollten. Fe

„Klein-Napoleon"

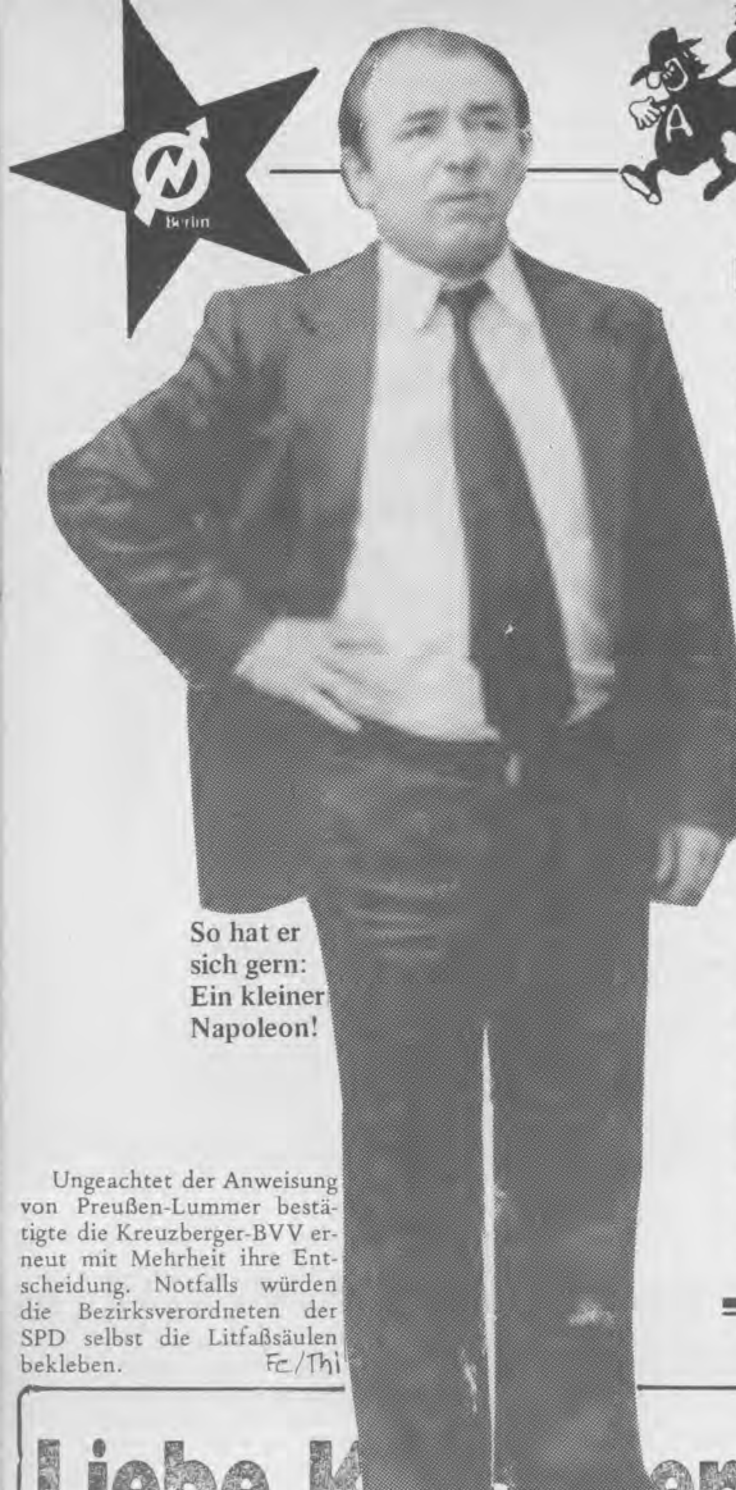
Feudale Zeiten

Seitdem in Berlin ein etwas zu kurz geratener Feldherr an die Macht gekommen ist, kann man sich um Jahrhunderte zurückversetzt fühlen, als die Grundlage des praktizierten Rechts noch nicht die Verfassung, sondern die Meinung und Launen eines Landesfürsten bildeten. „Heinrich-Jodokus I. von Lummerland-Preußen" wird er bereits genannt, der kleine Möchtegern-Napoleon, der sich mit einem menschenverachtenden Ausländererlaß, der Unterdrückung des Kreuzberger BVV-Beschlusses und der Billigung rechtsradikaler Bandenbildung unbeliebt macht.

Heinrich-Jodokus bescheinigte neulich der „Bürgeraktion gegen Chaos" Verfassungstreue. Sie stände auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und würde gerade diese mit ihren Aktionen verteidigen.

Ganz so mit dieser Unordnung hielt es der Kriegssenator nicht, als er der Kreuzberger BVV untersagte, in einer öffentlichen Plakataktion einen Text den Lesern zur Diskussion zu geben, in dem u.a. auf weitere Räumungen verzichtet wird und ein wohnungspolitisches Gesamtkonzept gefordert wird.

Damit wurde die Entscheidung des CDU-Bezirksbürgermeisters Funk, die Plakataktion zu unterbinden, unterstützt. Lummer meinte in seiner Stellungnahme, die Forderungen fallen nicht allein in die Zuständigkeit des Bezirkes, sondern sie würden vorrangig vom Senat entschieden.



So hat er sich gern: Ein kleiner Napoleon!

Strafverschärfungen

Moabiter Hammer

Die Zeiten werden härter, wieder einmal. Das ist nicht nur am Thermometer abzulesen, sondern auch an der Höhe der Strafbemessung (welch ein Wort!) für Häuserkämpfer. Besonders hinterher ist die Staatsanwaltschaft zur Zeit, daß die Verurteilten ihre Strafe auch absitzen: Er legte bisher 8 Mal Berufung gegen Bewährungsurteile ein, meist verbunden mit der Forderung nach noch mehr Knast.

Wie man aus 12 Monaten ohne Bewährung noch 3 Monate mehr macht, daß mußte Richard Wehning in seinem Prozeß erfahren. Angeklagt wegen schweren Landfriedensbruch, die Staatsanwälte forderten zwei Jahre, erhielt die Bewegung wieder eindrucksvolles Anschauungsmaterial, wie kriminalisiert und verurteilt wird. Auf Teufel komm raus bedient man sich dabei aller miesen Tricks, indem Polizeizeugen, trotz widersprüchlicher Aussagen, mehr Wert sind, als die Entlastungszeugen der Verteidigung.

In Richard's Fall behauptete der eine Polizeizeuge, der Verhaftete hätte ein schwarzes Halstuch umgehabt, der andere war der Meinung, es sei rot gewesen. Richard soll am Abend des 15.12.80 neun Steine in Schaufenster geworfen haben, wobei viere bereits vorher schon kaputt waren. Die Polizeizeugen, damals als Zivis getarnt, hätten Richard eine ganze Weile beobachtet, wie er die Steine geworfen habe. Diese Aussage war für Richter Schaffert maßgebend, 15 Monate zu geben; denn nach einem dreiviertel Jahr ist es unmöglich, sich genau an die Farbe eines Halstuches zu erinnern.

Der härteste Hammer ist die Tatsache, daß die Entlastungszeugen aussagten, sie hätten sich am fraglichen Abend mit Richard in einem Restaurant getroffen. Unbeirrt sagte das „hohe Gericht" dazu, daß die Zerstörung der Fensterscheiben auch nach dem Treffen hätte geschehen können. Sage da noch jemand, die deutsche Gerichtsbarkeit würde Fehlurteile produzieren. Fc/Thi

Ungeachtet der Anweisung von Preußen-Lummer bestätigte die Kreuzberger-BVV erneut mit Mehrheit ihre Entscheidung. Notfalls würden die Bezirksverordneten der SPD selbst die Litfaßsäulen bekleben. Fc/Thi

So beginnt das Flugblatt der BVV-K 36.

Liebe K[illegible]erger Mitbürger!

Seit dem 7. Oktober 1981 bemüht sich der Bezirk Kreuzberg bei der Suche nach friedlichen Lösungen des Hausbesetzerproblems mitzuhelfen.

In der Zwischenzeit hat die Mehrzahl der Hauseigentümer erklärt, daß sie ihren Beitrag hierzu leisten wollen und für eine bestimmte Zeit von sich aus nicht auf Räumungen drängen werden.

Damit bestehen nun gute Aussichten, auf friedlichem Wege rechtlich geordnete Verhältnisse zu erreichen. Über diesen Beschluß der Bezirksverordnetenversammlung wollte die Mehrheit der Bezirksverordnetenversammlung und die Mehrheit des Bezirksamts die Kreuzberger Bevölkerung durch eine Plakatierung informieren.

Der Innensenator Lummer hat es dem Bezirksamt und der Bezirksverordnetenversammlung untersagt, die Öffentlichkeit durch ein Plakat über gültige Beschlüsse von gewählten Organen des Bezirkes zu informieren.

Der SPD-Fraktion geht es nicht um kleinlichen Streit mit dem Innensenator, sondern um die Information der Bürger über politische Entscheidungen. Deshalb haben wir mit eigenen Mitteln ein Plakat finanziert, um den Wortlaut zu dokumentieren.

Die SPD-Fraktion Kreuzberg

Front Spezial (2)

Innere Rüstung



Vietnamkampfstoff für die Bullezei

Die nicht sehr ergiebige Suche nach einschlägiger Literatur und konkreten Anwendungsrichtlinien für Tränengaseinsätze überrascht in Anbetracht des häufigen und nicht gerade zimperlichen Einsatzes dieser Gifte in den vergangenen Jahren. Lassen sich im angelsächsischen Raum, wo der neue Giftgasboom auch begründet wurde, wenigstens noch einige Arbeiten über diesen Polizeikampfstoff finden, herrscht in den offiziellen wissenschaftlichen Kreisen der BRD das große Schweigen.

Daß z.B. an der Polizeiführungsakademie in Münster-Hiltrup diesbezügliche Forschungen stattfanden und stattfinden, darf als sicher unterstellt werden. Doch soweit hierüber etwas in der breiten Öffentlichkeit bekannt wird, sind es nur die sattsam bekannten beruhigenden Statements über die vorgebliche Unschädlichkeit dieser Giftgase.

Aktiv befaßt mit diesen Gasen haben sich die Engländer, die in den fünfziger Jahren mit der Produktion eines neuen Tränengases (CS) begannen und auch umfangreiche Studien anstellten, die nach gängigen wissenschaftlichen Kriterien durchgeführt wurden. Versuche an Mensch und Tier wurden durchgeführt, für die Armeestellen und auch Einzelpersonen z.B. Bryan Ballantyne, auf den sich die gesamte Fachliteratur immer wieder bezieht, verantwortlich zeichnen.

In den sechziger Jahren häuften sich dann Studien aus den USA, die über die Gefährlichkeit der Tränengase berichteten. Verfasser dieser Arbeiten waren Chemiker, Pharmakologen und Mediziner von Universitäten.

Historischer Überblick

Der Einsatz von chemischen Kampfstoffen ist keine Erfindung der staatlichen Friedhofsruheschützer unserer Zeit. Sie sind schon seit dem Altertum bekannt und wurden regelmäßig eingesetzt, und zwar in Form von Pfeilgiften, Brunnenvergiftungen, Rauch zur Vertreibung von lästigem Getier, und im Jahre 428 v.Chr. sollen im Kriege zwischen Athenern und Spartanern u.a. Pech-, Wachs- und Schwefeldämpfe verwendet worden sein.

Der erste massive Einsatz von chemischen Kampfstoffen fand im Ersten Weltkrieg statt. Die Entwicklung geht von Reizkampfstoffen, die den Gegner zwingen, die Gasmaske aufzusetzen und so seine Leistungsfähigkeit beeinträchtigen, zu den flüssigen Hautgiften (z.B. Senfgas). Ebenso verändert sich die Einsatztechnik: Anfänglich wurden die Gase, die in Flaschen gehalten wurden, vom Wind verbreitet. Später wurden Granaten und Gaswerfer entwickelt. 1935 warfen die Italiener in Abessinien die Gifte vom Flugzeug ab.

CN wurde 1871 von einem deutschen Chemiker hergestellt. Die Amerikaner wollten dieses Gas während des Ersten Weltkrieges noch einsetzen, der Krieg war aber zu Ende, bevor mit der Produktion begonnen werden konnte. Überhaupt wurden die eigentlichen Tränengase für Kriegszwecke immer unattraktiver wegen der Einführung besserer Gasmasken und der Ablösung durch wirkungsvollere Kampfstoffe. Das CS synthetisierten 1928 zwei Engländer, eingesetzt wurde es erstmals in den fünfziger Jahren. Es hat einen entscheidenden Vorteil gegenüber dem CN: Sein Schmelzpunkt liegt höher, und das hat zur Folge, daß schon bei Zimmertemperatur effektvollere Konzentrationen erreicht werden. Die Engländer brauchten ein Tränengas zur Zeit der Unabhängigkeitskämpfe in ihren Kolonien. Der erste größere Einsatz war der Zypernkonflikt.

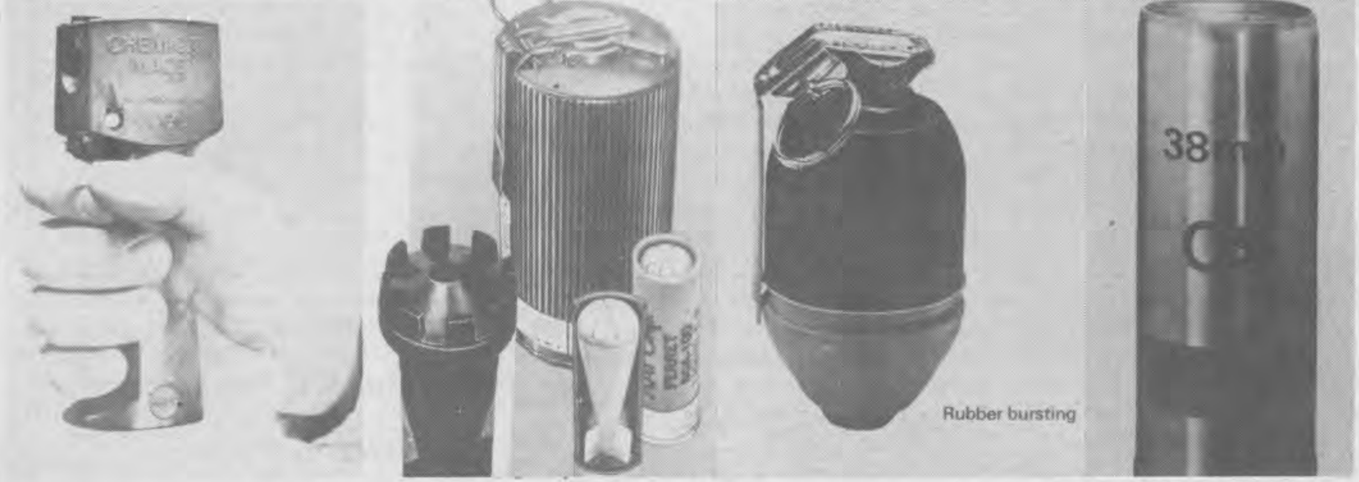


Genfer Konvention und Gaseinsatz

Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges wurden am 17.6.1925 in der Genfer Konvention alle chemischen und biologischen Waffen international geächtet.

„Als chemische Waffen gelten alle Einrichtungen und Geräte, die eigens dazu bestimmt sind, die erstickenden, toxischen, reizerregenden, lähmenden, wachstumsregelnden, die Schmierwirkung zerstörenden und katalytischen Eigenschaften irgendeiner chemischen Substanz für militärische Zwecke auszunutzen“ (BGBl. II, 1955, S. 266 ff.). Dieser Erklärung schlossen sich nahezu alle Staaten an, außer den USA. Der deut-

Angeblich nichttödliche Waffen sollen die Lücke im Mittelstreckenbereich, zwischen Schlagstock und scharfen Schüssen, schließen.



sche Reichstag ratifizierte die Vereinbarung 1929.

Zusammen mit der von Adenauer am 3.10.1954 in London abgegebenen Verpflichtung der BRD, in ihrem Gebiet keine biologischen, chemischen und atomaren Waffen herzustellen, ist sie Teil der vom deutschen Bundestag ratifizierten Brüsseler Verträge. Am 16.12.1969 wurde die Gültigkeit der Genfer Konvention **unter ausdrücklicher Einbeziehung der Tränengasstoffe** (lediglich gegen die Stimmen von Portugal, Australien und den USA) von der UNO bestätigt, unter Zustimmung der BRD, die damals noch nicht in die UNO aufgenommen war. Der Parlamentarische Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Gerhard Jahn, bestätigte am 4.7. 1969 nochmals ausdrücklich, daß sich dieses Verbot auch auf Tränengase und andere Reizstoffe beziehe.

Pharmakologie und Toxikologie von Reizkampfstoffen

Als Reizkampfstoffe werden alle chemischen Substanzen bezeichnet, die feinverteilt als Nebel (Aerosole), Rauch oder Gas eingesetzt werden und die Gegner kampfunfähig machen. Allerdings verharmlost diese Bezeichnung ihre Wirkung erheblich; denn in höheren Konzentrationen lösen sie nicht nur bleibende Schäden an Augen, Haut, Lunge und Nieren aus, sondern können auch zum Tode führen.

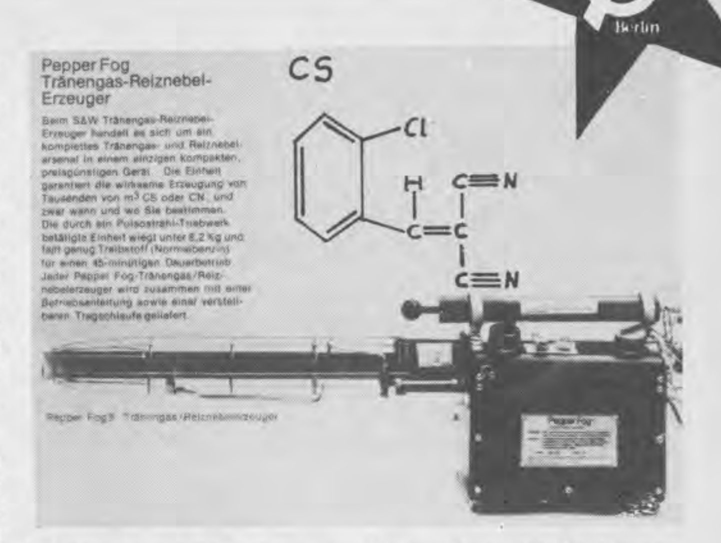
Nach der „Zeitschrift für den Bundesgrenzschutz" werden an Reizstoffe hohe Anforderungen gestellt.

„Bei ihrer Anwendung soll die größtmögliche Wirksamkeit bei höchstmöglicher Sicherheit für alle Beteiligten gewährleistet sein. Sie sollen auch in hohen Konzentrationen keine nachhaltigen Gesundheitsschäden hervorrufen, sie sollen sich rasch verflüchtigen, die Wirkung soll von kurzer Dauer sein, so daß die Betroffenen kampfunfähig sind."

Und selbst nach Aussagen von US-Militärs soll dieser Kampfstoff dort nicht eingesetzt werden, wo der Tod nicht akzeptiert werden kann (where deaths are not acceptable).

CN

1871 vom deutschen Chemiker Graebe entwickelt. Bei Raumtemperatur ist dieser Stoff fest, er reagiert nicht mit Wasser (d.h., CN wird in Wasser nicht in seine chemischen Bestandteile aufgespalten), er kann also gut in Wasserwerfern eingesetzt werden. Allerdings besteht die Gefahr, daß der Stoff sich nicht gleichmäßig im Wasser verteilt, so daß exakte Angaben über versprühte Mengen nicht gemacht werden können: CN verdampft erst bei Explosions- oder Verbrennungswärme. Es liegt also bei Einsatz in Wasserwerfern nicht als Gas, sondern als Aerosol (Nebel) vor. Es eignet sich besonders für den Einsatz in der Chemischen Keule (Chemical Mace), da es in organischen Lösungsmitteln (Äther, Alkohol, Benzol usw.) gut löslich ist. Diese Waffe enthält CN in 1,2 %iger Lösung, doch verdampft das Lösungsmittel so schnell, daß letztendlich der Betroffene dem reinen CN-Konzentrat ausgesetzt ist.



CS

Die Engländer Carson und Stroughton (daher CS) synthetisierten diesen Kampfstoff 1928. Er reagiert mit Wasser, d.h. der Kampfstoff verliert einige für ihn typische Eigenschaften und damit seine Wirkung. CS ist daher für den Einsatz in Wasserwerfern nicht geeignet.

Wie CN ist er in organischen Lösungsmitteln gut löslich. Wegen seines niedrigen Dampfdruckes ist CS sehr seßhaft, d.h., daß dieses Gift über längere Zeit seine schädliche Wirkung entfalten kann, sogar so lange, daß bei Einsatz in dichtbesiedelten Gebieten eine Entgiftung nötig werden kann.

CR

Über diesen Kampfstoff ist noch wenig zu erfahren. Er wurde 1962 in England synthetisiert und soll nach bisherigen Informationen wesentlich heftiger als CN und CS wirken. CR wird möglicherweise die anderen Kampfstoffe ablösen.

Schädlich oder nicht?

Alle Reizkampfstoffe sind potentiell lebensgefährlich. Es wurde daher anhand von Tierexperimenten versucht, toxikologische Daten zu ermitteln:

ICT (intolerable concentration, Unerträglichkeit): Dieser Wert gibt die Konzentration an, die notwendig ist, um 50 % der Gegner in einer Minute kampfunfähig zu machen.

LCT (letal concentration, Tödlichkeit): Dieser Wert gibt die Konzentration an, bei der 50 % der Gegner innerhalb einer Minute sterben.

Sicherheitsfaktor: Er berechnet sich aus dem Verhältnis von Unerträglichkeit zu Tödlichkeit. Je größer die Differenz zwischen beiden Werten ist, desto höher ist der Sicherheitsffaktor, desto weniger gefährlich ist der Stoff.

So errechnet ist der Sicherheitsfaktor von CS höher als der von CN, deshalb erscheint es für den Einsatz besser geeignet. Nur 20 mg reichen aus, um 50 % handlungsunfähig zu machen und erst bei 25 g sterben 50 %.

In der nächsten Folge: Was Mediziner von „gering tödlichen" Waffen halten. – Anti-Riot-Gun: Nur abweisender Prasseleffekt ? – Schutzmöglichkeiten und erste Hilfe. Also weiterlesen! He.


Tränengassatz für Schrotflinten



Front

Tegeler Autobahn

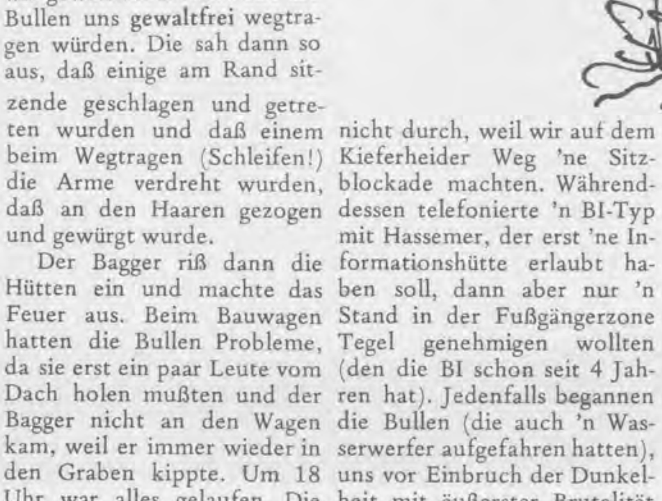
Aktionswochenende



Zwar ist Tegel nicht Startbahn-West und trotzdem gleicht sich vieles, wie die Reaktionen der Staatsgewalt zeigen. Man gibt sich rechtskonform, ein Richter prüft eine einstweilige Anordnung von Tegeler Betroffenen, zusätzlich verlautete aus Rattemborskis Haus, vor dem 9.12. wird mit der Abholzung nicht begonnen. Auf der anderen Seite hat das Bezirksamt Reinickendorf eine Fällgenehmigung für 235 Bäume in der Nähe der Polizeikaserne erteilt. Der Tegeler Alptraum geht weiter.
Seit langem findem im Tegeler Wald sonntags Trassenwanderungen statt. Am vorigen Wochenende war größeres geplant. Donnerstag fand im KuCKuCK 'ne VV statt, wo den vielen Bewegten, die noch nie im Tegeler Wald waren, die Örtlichkeiten erklärt wurden und wo (in der üblichen chaotischen Form) über die Art der Aktionsformen diskutiert wurde.

Am Freitag wurde in Heiligensee (nähe Bullenkaserne) um ca. 13 Uhr eine Wiese besetzt, wo dann auch 'n alter Bauwagen stand, der als Stützpunkt dienen sollte.

Der Bauwagen wurde etwas eingebuddelt und drumherum ein Graben gezogen. Gegen 15.30 Uhr wurde mit dem Bau von zeltähnlichen HÜtten begonnen und bald standen um das Lagerfeuer herum ca. 5 solcher Hütten, nebst einiger, die ganze Wiese langer, Zeltgerüste. Um 17 Uhr kamen die Bullen mit Verstärkung für die paar Wannen, die schon die ganze Zeit am Zeltplatz standen und mit 'nem Bagger. Die eilig errichteten Barrikaden hatten nicht viel geholten, so daß wir uns nur noch in Sitzblockade vor den Bauwagen setzen konnten. Es wurde vereinbart, daß wir gewaltfrei bleiben und die Bullen uns gewaltfrei wegtragen würden. Die sah dann so aus, daß einige am Rand sitzende geschlagen und getreten wurden und daß einem beim Wegtragen (Schleifen!) die Arme verdreht wurden, daß an den Haaren gezogen und gewürgt wurde.



Der Bagger riß dann die Hütten ein und machte das Feuer aus. Beim Bauwagen hatten die Bullen Probleme, da sie erst ein paar Leute vom Dach holen mußten und der Bagger nicht an den Wagen kam, weil er immer wieder in den Graben kippte. Um 18 Uhr war alles gelaufen. Die Wiese sah aus wie ein Schlachtfeld.

Am Sonnabend zogen nur ein paar kleine Grüppchen durch den Wald, die nicht viel machen konnten, weil (wahrscheinlich aufgrund der Demo) sonst niemand gekommen war. Das einzige war, daß wir im Dunkeln 'n paar kleine Barrikaden gebaut haben.

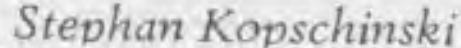
Am Sonntag traf man sich um 13 Uhr und begann in Heiligensee, direkt an der Mauer, Gräben auszuheben. Das schien den Bullen nicht so zu schmecken, und sie verhinderten den Weiterbau, beschlagnahmten Werkzeug von den dazukommenden Leuten, und führten einige Personalienkontrollen durch. Auf der Wiese des ehemaligen Hüttendorfes wollten uns die Bullen provozieren; u.a. damit, daß die Wannen quer über den Platz fuhren. Eine Wanne blieb dann im Sand stecken, und die Bullen mußten schieben. Auf der Strecke zum Kieferheider Weg wurden dann ca. 1 Dtzd. Barrikaden und Gräben gebaut. Einige Leute brachen dazu soviel morsche Bäume ab, daß damit fast schon 'n neuer Weg fertig war. Währenddessen wurde auch 'ne Hütte gebaut, die die Bullen wieder abreißen wollten. Aber die Bullen kamen mit ihrem Bagger nicht durch, weil wir auf dem Kieferheider Weg 'ne Sitzblockade machten. Währenddessen telefonierte 'n BI-Typ mit Hassemer, der erst 'ne Informationshütte erlaubt haben soll, dann aber nur 'n Stand in der Fußgängerzone Tegel genehmigen wollten (den die BI schon seit 4 Jahren hat). Jedenfalls begannen die Bullen (die auch 'n Wasserwerfer aufgefahren hatten), uns vor Einbruch der Dunkelheit mit äußerster Brutalität wegzuschleppen, wobei mehrmals der Knüppel benutzt wurde.

Es kam zu Verletzungen und Personalienfeststellungen. Die Hütte wurde abgerissen. Wir sind dann nach Tegel und haben 'ne Spontandemo gemacht. Wir waren etwa 100 Leute und sind durch den Ortskern von Tegel marschiert und haben mit den Bullen Katz und Maus gespielt. Die Fußgängerzone wurde plötzlich zum polizeilichen Sperrgebiet erklärt und am Tegel Center hat man uns dann zusammengeknüppelt. Wir waren ziemlich frustriert, daß wir, obwohl wir gewaltlos blieben, zusammengehaun wurden.

Das wird wohl zur Folge haben, daß sich das nächste Mal einige Leute von uns auch nicht mehr gewaltfrei verhalten werden. Doch wenn wir was erreichen wollen, müssen wir 'ne größere Masse werden. Letzt'n Sonntag waren wir über 1000. Das genügt noch nicht!

Schon an diesem Wochenende geht's witer mit Aktionen. Für Samstag, 5.12., geht an ALLE der Aufruf, sich um 13 Uhr am S-Bahnhof Heiligensee zu treffen. In einer Großaktion gegen Rodung, soll nun ein Hütten- und Zeltdorf gebaut werden. Bringt massenhaft Werkzeug, Material, Stricke und warme Sachen mit. Es geht voran!

Stephan Kopschinski





"Schneller fahren - flacher atmen!"

"Weg mit den 80.000 Bäumen in Tegel", war das Motto von 35 Platzbesetzern der Kreuzung Mehringdamm / Gneisenaustraße. Am Samstag um 12 Uhr begannen sie ihr Unwesen, versperrten den lustigen bunten Blechstinkern mit toten Bäumen den Weg.

"Tegel ist überall - keine Autobahn in Tegel", riefen sie, und verteilten Teilnahmekarten für das neue Preisausschreiben des Senators für Bau- und Wohnungswesen. In diesem bürgernahen Wettbewerb wird jedem Berliner Bürger Gelegenheit gegeben, eigene Vorschläge zur Gestaltung einer pflanzenfreien Umwelt zu machen (1. Preis: ein zubetonierter Kleingarten an der Autobahn - der Senator läßt sich nicht lumpen). Nach 10 Minuten lösten die Leute gekonnt die Chaosbesetzung auf und gingen frühstücken. 20 Minuten später eilten 11 Wannen aus der Friesenwache Richtung Kreuzung und fanden nur noch die toten Bäume vor. Also 100 Überstunden für nix und wieder nix! Auf Wiedersehen bis zum nächsten Mal.

Hungerstreik

zuende

Mittlerweile beendet wurde der im Drogenknast Schönstedt begonnene Hungerstreik, dem sich auch Inhaftierte der Lehrter Str. und Alt-Mauerbit anschlossen. Ebenfalls in Tegel bekamen die Streikenden Solidarität in Form von Unterschriftenlisten. Damit entstand erneut ein breites Bündnis der Gefangenen in den verschiedenen Knästen.

Und gerade hier lag auch das Anliegen der Leute aus Schönstedt. Sie wollten nicht nur Verbesserungen ihrer eigenen Drogenproblematik und dem Aufenthalt im Knast (z.B. andere Therapien, Wegfall der Trennscheiben bei Besuchen, mehr Besuche), sondern verstanden ihre Aktion bewußt politisch. Die Trennung zwischen politischen, kriminellen oder drogenabhängigen Knackis galt es abzubauen. Sonderbehandlungen und Sicherheitstrakte im Strafvollzug, als Symtome für die unterschiedliche Qualität von Gefangenen und deren zusätzliche physische und psychische Auswirkungen (z. B. Isolationshaft) auf den Einzelnen, zeigen die menschenverachtende Haltung dieses Systems.

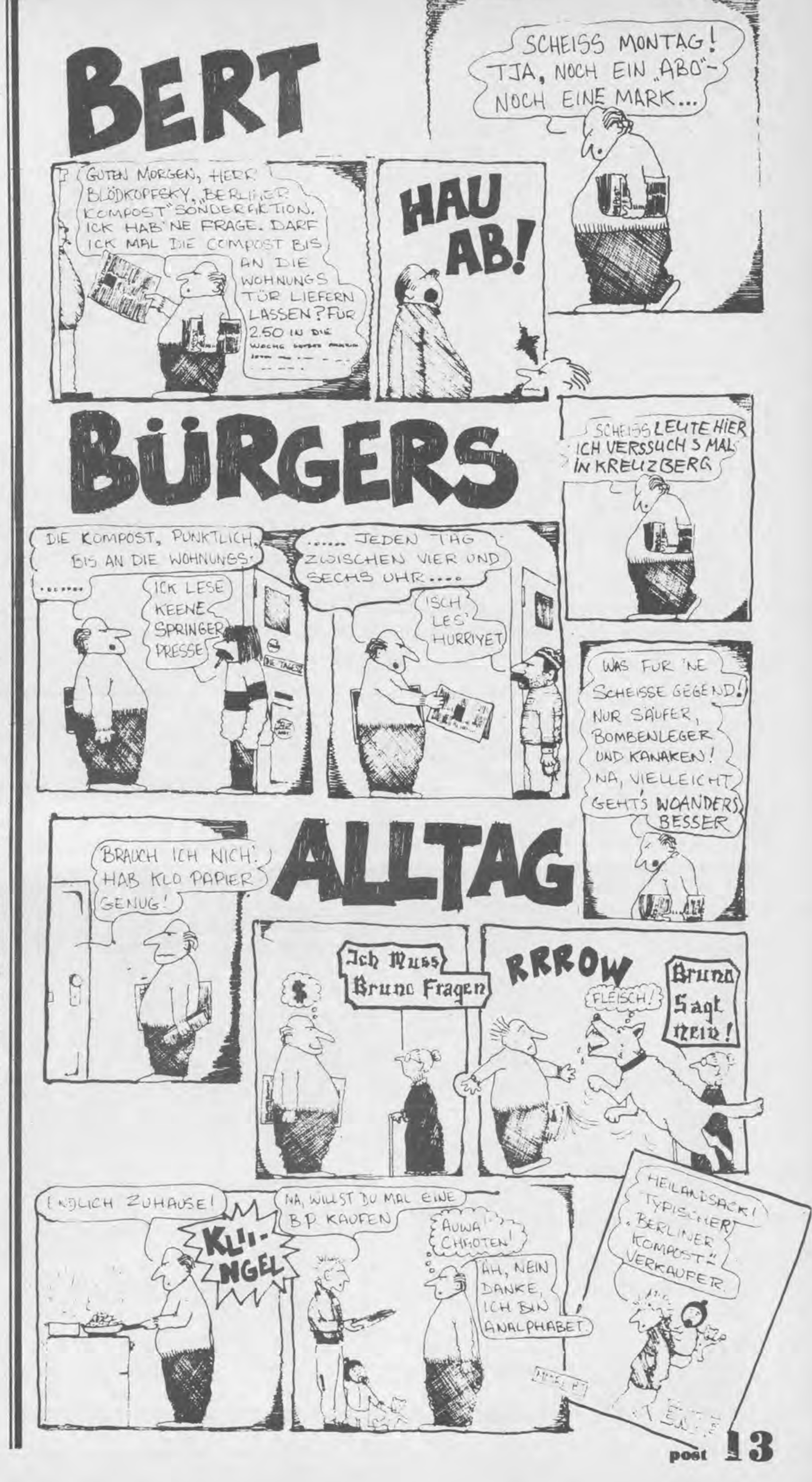
Die Schönstedter wollten mit ihrer Aktion weiter erreichen, daß alle Gefangenen gleich zu stellen sind und das sie sich selbst auch als Gleich ansehen. Der Anfang zu einem breiten Bündnis in den Knästen, sich nicht einmachen zu lassen, sondern auch hinter Mauern mehr Power gegen die staatliche Gewalt zu inszenieren, dürfte damit gewachsen sein.

Fe.

Bombe deponiert

Füreinedemonstrative Bombenniederlegung (mit Sand gefüllt) in der Herrmann-Ehlers-Oberschule in Steglitz am letzten Freitag erklärten sich die "Schülerfront Schwarzer Mob" verantwortlich. An diesem Tag sollte in der Schule eine Diskussion mit Innensenator Lummer zum Thema Hausbesetzungen stattfinden. Mit dieser Aktion, so erklärte die Gruppe, wollten sie demonstrieren, was sie von dem Dialog mit der Jugend halten.

taz









Paten für die Post

Tiefgerührt und hocherfreut dürfen wir heute mitteilen, das die BP. nicht länger patenlos dahinvegetiert. Im laufe der letzten Wochen 'übernahm' der "Ring Autonomer Kleindealer KⒶ36 (Ost)" - RAKKO 36 - Als eine erste Unterstützung der BP. regten die neuen Freunde an, regelmäßige Markt-Tips zu geben:

Verbraucher-Spiegel

Auf dem Markt befindliche Cannabia

marokk. Standard (dicke Pressung) ca. 12,– DM, marokk. Raucher-Qual. (flach) 13,–/14,– DM.

Für nächste Woche in Aussicht

Afghan. Spitzenware ... mind. 15,– DM

Warnungen

Der z.Zt. im Handel befindliche sog. „Rote Libanon" ist mit unbekannten Fremdstoffen versetzt. Das angebotene türkische Haschisch dagegen wurde eindeutig mit Henna angereichert. Vorsicht auch vor der chemischen Droge „DOB", die z.Zt. die Runde macht.

Empfehlung der Woche

Die natürliche Törnung mit dem selbstgezogenen Pilz! Erhältnis ist z.Zt. preiswerteres Psylocibin aus norddeutschem Anbau, das Gramm zwischen 19,– und 26,– DM. Ein halbes Gramm (ca. 30-40 kleine Köpfe) sollen genügen, da die Pilze von kräftiger Wirkung sind.

Aufgestellt vom Verband Autonomer Klein-Dealer KA 36 (Ost) -RAKKO 36-, 3. Dez. 1981.

INSIGHT
Nr. 5-81
DM 4.-
Ganja in Jamaica
Medical Revue
Cannabis als Medikament
Geschichtsstunde
"Der Terrorist aus der Natur"-Interview mit H.G. Behr

Thi

Unterstützung

Paten im Einsatz

Wir freuen uns, der dümmlichen und klatschhaften Patenberichterstattung in einem Teil der progressiven Berliner Presse heute einmal einen Beitrag entgegensetzen zu können, der ein ganz anderes Bild vom Verhältnis von Besetzern zu ihren Paten gibt. Er stammt von den Besetzern der Gotenstr. 19 in Schöneberg und handelt von gemeinsamer Arbeit ...

Am schwersten fiel uns die Organisation von allem: Für ungefähr 15 Leute vom Fach die Arbeit so einteilen und vorbereiten, daß sie auch tatsächlich arbeiten können, wie sie es gewohnt sind. Wir hatten alles an Werkzeug zusammengeschleppt, was wir hatten und uns zwei Tage zuvor Material neu besorgt: vom Sack Mörtel bis zur Tapete. Als es soweit war, wurde für den Sturz beim Durchbruch dann doch ein anderer Mörtel als vorgesehen gebraucht, ein Tapeziertisch ging zu Bruch, einige Werkzeuge fehlten. Trotzdem klappte – nach einer halben Stunde Chaos – der Arbeitseinsatz der Schöneberger SEW-Genossen ganz gut. Das schlimmste, daß wir befürchteten, nämlich, daß die gelernten Maurer, Elektriker usw. die Kelle bzw. die Zange in die Ecke werfen würden, da's nicht so richtig klappt, ist auf jeden Fall nicht eingetreten. Und damit auch nicht eventuell vorhandene und wohl auch berechtigte Vorbehalte gegenüber Studenten, die wir in der Hauptsache nun mal sind.

An diesem Samstag, dem 7. November, kamen wir ein echtes Stück voran: 2 Räume und zwei Flure tapeziert, 2 Durchbrüche durch tragende Wände, Elektro-Installationsarbeiten ... alles Dinge, die wir zwar selbst auch schon durchgezogen haben, aber langsamer und ungeübter natürlich. Genossen, Arbeiter und Studenten (und andere) Besetzer, dieses Bündnis hat bei uns wohl Perspektive. Inzwischen gab es weitere kleine Arbeitseinsätze der SEW-Schöneberg bei uns und vor Weihnachten noch soll wieder ein größerer folgen.

Unsere Paten, auch Mitglieder der SPD Schöneberg – darunter Bezirksverordnete – (sie haben Elektro-Arbeiten für uns besorgt), sehen in dieser praktischen Unterstützung auch einen Teil ihrer politischen Verpflichtung gegenüber uns: Je schneller und besser wir mit dem Haus fertig werden, um so besser sind unsere Vorstellungen einer neuen Art zu Wohnen und unsere politischen Forderungen zu verfünftigen Instandsetzungsmaßnahmen darstellbar. Und noch ein anderer Aspekt: man lernt sich besser und in größerer Menge kennen als am Versammlungstisch. Neue Bekanntschaften werden geschlossen, für uns ist ein neuer Sinn unseres Tuns entstanden: Wir arbeiteten mit Mitgliedern der IG Bau-Steine-Erden zusammen, die mit ihrer Arbeit in einem besetzten Haus, mit ihrer Patenschaft für uns, in der Gewerkschaft für mehr Verständnis für die Instandbesetzer, für eine neue Wohnungspolitik werben wollen ... damit es keine Demonstration der IG Bau-Steine-Erden gegen Instandbesetzer mehr gibt.

Harry

Die Patenliste der Christstr. 42 in Charlottenburg will kein Ende nehmen. Das Ultimatum der Kaputten Heimat an die Instandbesetzer, das Haus zu räumen (man stellte den Bewohnern Ersatzraum zur Verfügung, damit sie den auch instandsetzen können), ist abgelaufen. Das wirkte offenbar solidarisierend für die 8. Abteilung der Charlottenburger SPD:

Letzte Woche haben sie eine „politische Patenschaft" für die Christstr. 42 übernommen. Die aus dem vornehmen Westend kommenden Basispolitiker wollen durch Öffentlichkeitsarbeit und mit materieller Hilfe die Besetzer unterstützen.

Sollte irgendwann in nächster Zeit das Haus geräumt werden, dann gibt es für das gründe Rollkommando einen Haufen Arbeit. Neben dem ehemaligen Charlottenburger Baustadtrat werden auch Krankenpflegeschüler und Angestellte des Klinikum Steglitz herauszutragen sein. Letztere Gruppe hatte schon vor einigen Wochen eine Patenschaft für die Christ-Besetzer übernommen.

Fe.

DIALOG MIT DER JUGEND

Hausbesetzung und innerer Frieden

WAS WOLLEN DIE BERLINER INSTAND-BESETZER ?

Das Verhältnis von Paten und Besetzern ist seit der Räumung von Enttäuschung und Verunsicherung auf beiden Seiten gekennzeichnet.

Deshalb soll auf einer Patenversammlung jetzt und unter der Perspektive, daß der nächste Räumungsdruck spätestens im Februar vor der Tür steht, diskutiert werden.

a) Wie hat sich das Paten – Besetzer-Verhältnis nach dem 22.9. verändert und wie ist die aktuelle Situation einzuschätzen?

b) Wie läuft die Paten-Besetzer-Arbeit in den einzelnen Bezirken?

c) Welche politischen Schwerpunkte sollen die Paten ab Januar setzen? (Stadtteilarbeit, politische Lösungsmodelle etc.)

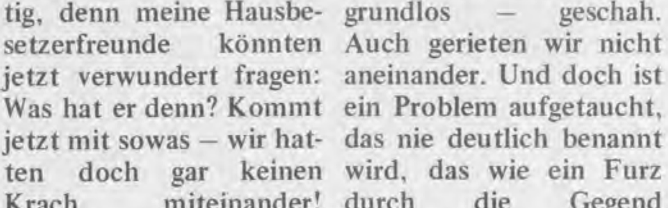
d) Welche vorweihnachtlichen Aktivitäten sind noch realisierbar?

Paten-Vollversammlung am Montag, 7.12. um 18 Uhr Nostitzstr. 6-7, großer Versammlungsraum. (U-Bahnhof Mehringdamm)

Unterstützung

Paten in der Krise?

Ein Pate versucht was klar zu kriegen



Das Fragezeichen ist wichtig, denn meine Hausbesetzerfreunde könnten jetzt verwundert fragen: Was hat er denn? Kommt jetzt mit sowas – wir hatten doch gar keinen Krach miteinander! Stimmt! Ich flog nirgends raus, wie es anderen – sicher nicht immer ganz grundlos – geschah. Auch gerieten wir nicht aneinander. Und doch ist ein Problem aufgetaucht, das nie deutlich benannt wird, das wie ein Furz durch die Gegend schleicht, den keiner gelassen haben will.

Das Haus, mit dem ich verbündet war, ist inzwischen geräumt: die Dieffenbachstr. 27. Ich war dort durch die Aktion „Einzug-auf-Zeit", habe nicht ständig dort gewohnt, nur einige Male übernachtet, war aber in regelmäßigen Abständen anwesend, und gemeinsam haben wir allerhand Veranstaltungen in der kritischen Zeit vor den Räumungen auf die Beine gestellt. Die Dieffenbacher waren immer Leute, denen man die Würmer aus der Nase ziehen mußte, mit anderen Worten, sie waren längst nicht so redselig, wie ich es zum Beispiel bin. Manchmal war es nicht ganz leicht herauszufinden, ob ihnen diese oder jene Sache überhaupt angenehm ist. Für mich war es einfacher, ich hatte immer nur für mich zu entscheiden, während sie sich, wie in allen Häusern, erst in Gesprächen eine gemeinsame Haltung zusammenholen mußten. Eine Entscheidung beispielsweise lautete, wenn geräumt werden sollte, so wird es gewaltlos ablaufen. Eine Entscheidung an der kein Pate des Hauses in irgendeiner Weise beteiligt war, es sei denn, man würde die Übereinstimmung unserer Ansichten als Beteiligung werten.

Die Räumung kam und sie lief gewaltfrei ab. Alle in den letzten Tagen vorher hinzugekommenen Unterstützer fügten sich in diese sehr deutlich vorgetragene Entscheidung. Die wenigen, die das nicht begreifen wollten, wurden höflich aber bestimmt aufgefordert, das Haus zu verlassen.

Wie wir wissen, lief es nicht überall gewaltlos ab. Die Winterfeldstraße brannte, wie ein Bauleiter in Kreuzberg in meiner Gegenwart die SpringerPresse nachplapperte (sie brannte erst später, wie wir heute wissen – nach einer Brandstiftung); an der Potsdamer Str. starb R. und in den Senat schien Bewegung zu kommen.

Zu diesem Zeitpunkt, als man annehmen konnte, Vogel würde es wirklich schaffen, die Abgewordneten seiner Partei zur Opposition zu machen, besuchte ich meine Dieffenbacher, die bei anderen Besetzern ihr Waffensteinlager errichtet hatten. Die Stimmung war – wie nicht anders zu erwarten, hundsmiserabel – no future. In dieser Situation herrschte Unzufriedenheit mit der Entscheidung, sich nicht an Gewaltaktionen zu beteiligen.



Gewalt oder nicht? Die Frage ist längst nicht entschieden. Eine der Besetzerinnen der Knobelsdorfstr. sah das bei einer Zusammenkunft ganz anders. Für sie war alles klar und jeder der glaubte, ohne Gewalt würde sich etwas ändern können, den fand sie naiv. Alles ziele auf eine gewaltsame Auseinandersetzung. Ich glaube das überhaupt nicht. Aber selbst, wenn es so wäre, könnten wir doch heute nicht so tun, als sei es schon soweit. Man braucht nicht über Statistiken zu verfügen, um davon auszugehen, daß die überwiegende Mehrzahl der Leute nicht in gewaltsame Auseinandersetzungen verwickelt werden möchten. Ich glaube, wir haben ebensowenig Recht das zu tun, wie der Staat Recht hat, uns beispielsweise in einen Krieg zu führen. Die allgegenwärtige Drohung, es könnte zu Ausschreitungen kommen, behindert unsere politischen Aktivitäten überall. Ich habe nach der Friedensdemonstration in Bonn sehr viele Leute gesprochen, die gesagt haben, wenn ich geahnt hätte, daß es so friedlich abläuft, wäre ich auch gekommen. Manche trauten sich nicht hin, weil sie um ihre Kinder fürchteten, andere fürchteten sich bei dem Gedanken, mit zehntausenden und einer blutenden Wunde beim Sanitäter anzustehen.

Selbst die Leute aus dem Hause Dieffenbachstraße kamen nicht alle mit zur Neuen Heimat im August 81, weil einige den Kravall fürchteten. Wir dezimieren unsere Kräfte. Wir können uns selbst bedrohen mit all den vielen Steinen, aber doch nicht den Staat. Wir können Feinde produzieren. Den kleinen Ladenbesitzer z.B., für dessen Rechte wir einzutreten vorgeben, den wir in die Pleite treiben, weil er seine Fensterscheiben nirgends versichern lassen kann, den kleinen Mann mit seinem Auto, das umgeworfen wurde oder auch nur mit ein paar Beulen versehen. Der Staat aber sammelt Kraft aus Argumenten und je größer die Zahl derer wird, die sich zu dem Satz entscheiden, so geht es nicht weiter, man ist ja auf keiner Straße mehr sicher, desto sicherer wird die Polizei sich sein, in ihrem Recht zuzuschlagen. Keine noch so blutige Straßenschlacht wird je einen Lummer stürzen, man wird ihn vielmehr mit zusätzlichen Kompetenzen ausstatten, im äußersten Fall würde man ihn gegen einen noch gefährlicheren Mann austauschen.

Ich habe gelesen, wie sich ... bitter beschwerte, daß es nach der Anti-Haig-Demo nicht zu einer Manifestation der Stärke vor dem Rathaus kam. Ich war auch bei dieser Demonstration. Wenige Meter neben mir stand plötzlich ein Reifen in Flammen, während oben auf der Bühne eine Rede gehalten wurde. Die Leute drängten beiseite, denn auf Selbstverbrennung hatte keiner einen Bock, gleichzeitig wurde auf dem Dach des merkwürdigen Häuschens eine US-Flagge in Brand gesetzt, welche wiederum das Dach in Brand setzte. Alles konnte gerade noch gelöscht werden. Phantasie an die Macht, lautet einer unserer Parolen. Hier herrschte ein erschreckendes Defizit an Phantasie. Kaum auszudenken, wie die ganze Demonstration zerfasert wäre, wie sich Mister Haig die schmutzigen Hände hätte reiben können, wenn die Berliner Feuerwehr zu unserem eigenen Schutz hätte anbrausen müssen, damit wir nicht im Feuer unseres eigenen Übermuts Schaden nehmen.

Jeder Aufruf zur Gewalt ist auf seinen Hintergrund zu überprüfen. Haben wir es mit Übermut, mit Dummheit

oder mit gezielter Provokation zu tun.

Ich glaube nicht, daß man eine so wichtige politische Aktion, wie die Hausbesetzungen, auf das Niveau von Fußballplatzschlägereien abgleiten lassen darf. Die Wirkung, die die friedliche und riesenhafte Demonstration in Bonn hinterlassen hat, ist das beste Beispiel dafür, was Demonstrationen sein können, welche Wirkung sie haben können. Leute, die ihre berechtigten Aggressionen gegen staatliche Gewalt und Ungerechtigkeiten jeglicher Art gewinnbringend loswerden wollen, brauchen umso mehr den Blick für die Folgen. Und wir sind auf jeden angewiesen, der in irgendeiner Weise helfen will. Diese entsetzliche Sektenwirtschaft hier in Westberlin, dieses sich-gegenseitig-Fertigmachen, dieses die Weisheit-mit-Löffeln-gefressen-Haben, anstatt zu sagen, hier sind wir verschiedener Meinung und müssen noch reden, aber in der und der Frage haben wir schon mal eine Gemeinsamkeit. Unsere Stärke sollte die Vielfalt sein, Gleichmacherei, eine zwingende Voraussetzung für jede Art von Diktatur, kann unmöglich unsere Sache sein.

Jetzt gäbe es viel zu reden. Die Dieffenbacher, die in verschiedene Häuser gezogen sind, nehmen mich immer freundlich auf. Als Freund bin ich willkommen, ob ich als Pate noch gebraucht werde, darüber konnten sie sich bisher noch nicht so recht einigen. Aber wir alle stehen unter Zeitdruck, denn wenn wir uns mit den nächsten Senatsmaßnahmen zu beschäftigen haben, wenn die Polizei wieder anrollt, vielleicht mit einem schlagfreudigeren Präsidenten ausgerüstet, dann werden wir in aller Schnelle wieder holterdipolter überlegen müssen. Bis dahin kann man sich ja die Zeit mit so weltbewegenden Fragen vertreiben, wie der, ob die Besetzer-Post wegen ihres Glanzdeckels noch tragbar ist. Wäre ich Innensenator, würde ich diese Frage in den Mittelpunkt rücken.

Claus Bredel

Aktive Patenschaft



Für das Haus Dankelmannstr. 44 in Charlottenburg hat die Fachgruppe Erwachsenenbildung Anfang Oktober die Patenschaft übernommen. Zu der Zeit war dieses Haus von der Räumung bedroht, denn die „Neue Heimat" als Besitzerin hatte für das Schulterschlußvorgehen von Polizei, Innensenat und Besitzer gegen die Hausbesetzer ja auch vom DGB-Landesvorstand grünes Licht bekommen.

Unter **aktiver Patenschaft** versteht sich ein Konzept zum Ausbau und der Belebung des Ladens der Dankelmannstr. 44, das nach übereinstimmender Meinung von Besetzern und der Fachgruppe Erwachsenenbildung inhaltlich mit beiden Partnern zu tun haben soll. Bekannterweise kämpfen die Volkshochschulen in Berlin um für sie nutzbare Veranstaltungsräume: „eigenes VHS-Haus" — wir können nun wenigstens einen Laden nutzen.

Das Stichwort für das zu diskutierende Konzept heißt **„Stadtteilnahe Volkshochschularbeit"** und meint folgendes:

„Das Konzept der stadtteilnahen Volkshochschularbeit stellt einen Versuch dar, fortschrittliche Bildungsarbeit zu ermöglichen und bisher von Bildungsmaßnahmen ausgeschlossene Bevölkerungsgruppen anzusprechen."

„Die VHS muß im Prozeß ihrer Entschulung ihre sozialen Mauern durchbrechen. Sie muß Lernorte eröffnen, die in den Alltag eingegliedert sind."

Im Laden Dankmelmannstr. 43 sollen sich Bewohner der näheren Umgebung treffen können. Er soll ein Ort fürs Lernen und Erarbeiten solidarischer Problemlösungen werden. Die Arbeit erfolgt auf der Grundlage jener Erwachsenenbildungstheorie, die Menschen bei der wirklichen Bewältigung ihres entfremdeten Alltags helfen will. Gemeinsames Lernen kann danach zur **bewußten Veränderung der Lebensverhältnisse** führen (Aufbauen von „sozialer Handlungskompetenz" der Bewohner im Kiez). Als praktisches Vorgehen ist es möglich, die objektive und subjektive Alltagssituation im Stadtteil zu erkunden. Dies kann durch aktive Befragung der Menschen geschehen. Mit den Betroffenen zusammen können dann Themen und Angebotsformen der Bildungsarbeit entwickelt werden. Die Methoden der teilnehmerkonzentrierten Gruppenarbeit sollen zu Konsequenzen führen: Durchbrechen der Isolation, Erkennen der Verhältnisse, aktive Kommunalpolitik.

Als Bündnispartner sollen sich zusammenfinden:

Sanierungsbetroffene, Paten, Mieter, VHS-Charlottenburg, Läden, Buchhandlungen, Schulgruppen, Ausländer, Jugendliche, Kirchengemeinden, Pfarrer, Gewerkschafter, „Arbeit und Leben", Arbeitskreis Neue Erziehung, Behinderte, Aktivbürger, Sportvereine, Besetzerrat usw.

Die Arbeit im Laden soll zur Demokratisierung der Gesellschaft beitragen. Darum ist die Selbstbestimmung des Einzelnen und der sich zusammenfindenden Gruppen anzustreben. Wenn wir Weiterbildung nicht als Instrument der staatlichen Krisenbewältigung verstehen, dann müssen **selbstorganisierte Lernprozesse** helfen, daß wir gesellschaftliche Machtstrukturen erkennen und unseren Ideen Einfluß verschaffen.

Vielfältige Formen sind notwendig:

Gesprächskreise, Frauengruppen, Mieterinitiativen, Besetzerplenum, Quasselbude, Kaffeeklatsch, Wochenendveranstaltungen, Feste, Fotoausstellungen, Straßentheater, Sing- und Spielgemeinschaften, Elterngruppen, Kinderturnen, Gegenöffentlichkeit ...

„Ziel dieser Strategie ist die soziale Handlungskompetenz der Bewohner und die Einsicht in die mögliche Durchsetzung ihrer Ziele auf kollektiver, basisdemokratischer Grundlage." (Alle Zitate aus: EB an der FU Berlin, 11. Jg., H 18, Dez. 1977)

Bleibt zu hoffen, daß sich viele aktive Paten und Besetzer zusammenfinden, dieses sinnvolle Nutzen des wieder in unsere Verfügung übergegangenen Raumes zu gewährleisten.

Georg Fischer

Serie:
2. Folge

Die Verbündeten



Gewerkschaften in Deutschland

Wenn man heute „Gewerkschaft" hört und dabei an die „Neue Heimat" denkt, so kann man schon sauer werden auf den DGB, schon wegen seines Verhaltens in Sachen „Hausbesetzungen". Es gibt aber auch noch die andere Seite dieser Organisation: Die Gewerkschaftsbewegung hat Einiges erkämpft, ohne daß es in diesem Land sehr viel düsterer aussähe.

I. Geschichte

Anfang dieses Jahrhunderts z.B. sind die Kranken-, Unfall- und Altersrente erkämpft worden, die für uns heute so ziemlich selbstverständlich erscheinen.

Nach dem 1. Weltkrieg, also in der Zeit nach 1918, als ganz Deutschland ein einziger Trümmerhaufen war, haben sich die Fachverbände, die eine Art Vorstufe der Gewerkschaft waren, dafür eingesetzt, daß für die Kriegsbeschädigten gesorgt wird und in einzelnen Branchen die Arbeitszeit verkürzt wird.

Dann, während der Weimarer Republik, sind folgende, für uns heute so wesentliche Forderungen des Gewerkschaftsbundes durchgesetzt worden:

- allem voran der 8-Stunden-Tag (vorher mußten die Arbeiter 10, 12 oder 14 Stunden malochen, die Bäcker sogar 16)
- Arbeitslosenunterstützung
- Mitbestimmungsrechte der Arbeiter im Betrieb (Betriebsrätegesetz)
- Kampf für bessere Wohnungen (das kennen wir doch irgendwoher ...)
- Vereinbarungen mit den Unternehmern, daß sie nicht einfach entlassen und bezahlen können, wie sie wollen. Seit diesem Zeitpunkt gibt es die Tarifverträge.

Das klingt vielleicht für viele von Euch belanglos, aber ihr müßt Euch vorstellen, unter welchen Bedingungen diese Sachen durchgesetzt worden sind: Es gab ein Millionenheer von Arbeitslosen, Kriegsbeschädigten etc.; es gab Inflation und Armut. In dieser Situation haben aber die Arbeiter und Angestellten bis Mitte der 20er Jahre (die so golden gar nicht waren) zusammengeklebt wie die Kletten. Sie machten einen schwerwiegenden Fehler: der ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund) hat bis zum 1. Mai 1933 die Gefahr, die von der NSDAP ausging, schwer unterschätzt. Sie streikten am 1. Mai, der Streik wurde brutal zusammengeschossen und am 3. Mai waren die Nazis an der Macht. Sie schlossen die Häuser des ADGB, verhafteten und ermordeten seine Führer und errichteten die „Deutsche Arbeitsfront". Die Mitgliedschaft wurde von den Nazis erzwungen, es gab keine Tarifverhandlungen mehr und eine Gewerkschaft konnte man das wirklich nicht nennen.

Dann kam der 2. Weltkrieg.

II. Aufbau nach '45

In vielen Betrieben hatten die Arbeiter dann die Produktion selbst wieder in die Hand genommen, Betriebsgewerkschaften gegründet und die Geschäfte übernommen. Leider wurde diese Form der Selbstverwaltung nicht konsequent weitergeführt, sondern blieben auf die lokale Ebene beschränkt. Außerdem gab es zwischen diesen verschiedenen kleinen „Flämmchen" keine funktionierende Verbindung: ist doch logisch, es gab halt kein Telefon etc.

Damals gab es nur sehr vage Vorstellungen darüber, wofür eigentlich genau gekämpft werden soll; nur eins war klar: gegen den Molock des Kapitalismus.

III. Gründung des DGB

1949 wird dann der Deutsche Gewerkschaftsbund gegründet: eine Einheitsgewerkschaft, d.h. die verschiedenen Branchen schlossen sich unter einem Dach zusammen. Stellt Euch mal diesen Fortschritt vor! Endlich „wurschtelt" nicht mehr jede kleine Gewerkschaft machtlos vor sich hin, gemeinsam waren sie damals ca. 5 Millionen. Die CDU war an der Macht und von den Alliierten dabei unterstützt worden, den Kapitalismus neu aufzubauen, was ihnen ja gründlich gelungen ist.

Der DGB bestand damals aus 16 Einzelgewerkschaften. Der Kern und die fortschrittlichsten Köpfe bildeten die Industriegewerkschaften. Sie setzten 1951 das Montanmitbestimmungsgesetz durch. Aber sie waren leider zu wenig. Eine konsequente, sozialistische Politik war für den Großteil des DGB spätestens in den 50er Jahren nicht mehr drin.

IV. Im Clinch mit der SPD

In diesen Jahren bildete sich das Bündnis mit der SPD: die Gewerkschaften konzentrierten sich auf die wirtschaftliche, die SPD auf die politische Situation der Arbeitnehmer. Es gab unter den Arbeitern zwar noch viele Kommunisten, aber die waren im Gewerkschaftsapparat nicht entsprechend vertreten. Sie machten auch eine Politik, die so sektiererisch war, daß es den SPD-Gewerkschaftern leicht fiel, sie aus den Führungspositionen zu verdrängen.

In den 50er Jahren baute sich der Kapitalismus immer mehr aus, die Produktion wuchs ständig und die Arbeitnehmer konnten ihre Lebenslage immer mehr verbessern. Viele traten aus dem DGB aus.





Die Gewerkschaftsjugend machte damals vor allem Liederabende und Fahrten, so richtig gemütlich und pfadfindermäßig, für eine bessere Berufsausbildung wurde so nebenbei eingetreten.

In diesen Jahren wurde das Betriebsverfassungsgesetz und später dann das Personalvertretungsgesetz erstritten. Diese beiden Gesetze sind zwar sehr nützlich für die betriebliche Politik (Mitbestimmung bei Kündigungen und betrieblichen Plänen), aber sie sind auch Ausdruck für den Verzicht auf eine gesellschaftspolitische Alternative.

V. Die Krise

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung war's dann schließlich 74/75 vorbei. Der Staat, unter einer SPD-Regierung, verschuldete sich in Milliardenhöhe, baute demokratische Rechte ab, baute soziale Errungenschaften ab, und es zeigt sich immer deutlicher, daß die Zusammenarbeit mit der SPD so kritiklos wie bisher einfach der blanke Hohn ist. Diese Regierung ist dabei, alles abzubauen, was die Gewerkschaften in diesem Jahrhundert wirklich mühsam erkämpft haben. Sie streichen das Kindergeld, Wohngeld, Schulgeld, Arbeitslosenunterstützung frech zusammen, ohne daß die fetten Unternehmer auch nur einen verdammten Heller zahlen müssen.

In dieser Situation muß gerade die Gewerkschaftsjugend auf die Kacke haun und dafür eintreten, daß sich alle Gewerkschafter darüber klar sind, daß es kleine Reförmchen nun wirklich nicht mehr bringen:

Eine alternative Wirtschafts- und Sozialpolitik, die diesen Kapitalismus wirklich an seinen Eckpfeilern aus dem Gefüge hebt, muß her und zwar schnell. Wir haben nicht mehr viel Zeit.

Es muß jetzt Streiks und Demonstrationen hageln, sonst wird uns das Rückgrat so gebrochen, daß wir für die nächsten Jahre nicht mehr aufstehen. Wir haben keine Lust, zu kriechen!

Wenn heute von der neuen Jugendbewegung die Rede ist, werden wir meist total ausgeklammert – „Gewerkschaftsjugend"; das klingt nach eingeschlafenen Füßen, nach Stellvertreterpolitik oder bestenfalls wird uns von Seiten der Alternativbewegung der gute Wille zugestanden, der nur leider an der falschen Stelle verausgabt werde.

Einige Schuhe davon können wir uns sicher auch anziehen: es bleibt den wenigen, in einem Betrieb organisierten Jugendlichen oft gar nichts anderes übrig, als für die leider schweigende Mehrheit zui sprechen, wenn irgendwelche Mißstände überhaupt angegangen werden sollen.

Es ist auch richtig, daß in den meisten Gremien nicht auf einen Konsens zugearbeitet wird, sondern Abstimmungsergebnisse eine produktive Diskussion ersetzen; bei den Kämpfen zwischen den verschiedenen Fraktionen ist oft nicht mehr viel übrig.

Alle diese Vorwürfe haben ihre Berechtigung und viele Kollegen sind deswegen von uns weggegangen.

Aber auch von unserer Seite gibt es einige Vorbehalte gegen die „Neue Bewegung": Die Kollektive sind zwar gut und schön, aber unserer Ansicht nach reichen sie für die Überwindung der vertrackten momentanen Situation nicht aus.

Wir haben nichts gegen Technik, wenn sie nicht gegen die Menschen eingesetzt wird. Hausbesetzungen finden wir gut, können aber nicht alle Berliner machen – wir sind also für ein neues wohnungspolitisches Konzept.

Der eigentliche Kernpunkt ist aber, glaub ich, die unterschiedliche Schwerpunktsetzung:

Der zentrale Ansatzpunkt unserer Arbeit ist eben „die Arbeit", bzw. Ausbildung und das der Alternativen mehr die Lebensweise – ökologisch und politisch.

Beide Bereiche sind untrennbar miteinander verbunden – deshalb müssen wir dringend voneinander lernen. Vielleicht gibt es Bündniswünsche und -möglichkeiten.

Eine Gelegenheit dazu ist vielleicht die VOLKSUNI 82, wir sind schon voll am Vorbereiten und freien uns über jeden, der wie wir der Meinung ist, daß wir gemeinsam völlig unerträglich sind.

Konfliktfreunde stürzen also sofort zum Telefon und wählen die Nummer

782 33 45 –
Mariam Nirumand





DONALD als Besetzer

Dagobert will eine Profitwette mit Klaas Klever gewinnen. Er erhöhte die Mieten und ließ Donald für sich schuften. Als Donald ein Haus besetzte, wurde er verhaftet.











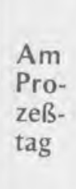




































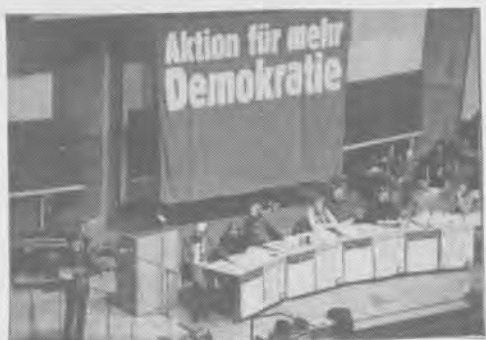


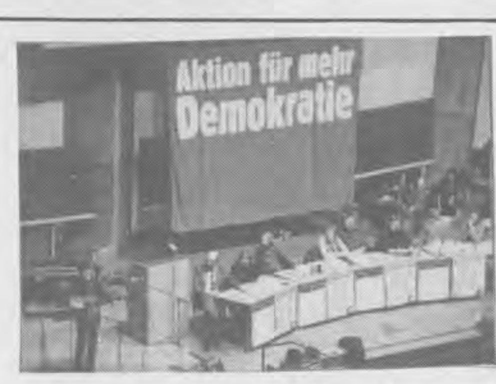

Und Du wärest beinahe weich geworden.
Ich hab ihm den Krieg erklärt!
Du hast Dir ganz schön was vorgenommen!
Wir werden alle Hebel in …
… Bewegung setzen!
Ich gehe zu „Mieter helfen Mietern"!
Und wir rufen die gesamte Lokalpresse an.
Und ich schau im „Alternativen Adressbuch" nach ‚Mieterinitiativen' nach!
Macht 'ne Faust aus Eurer Hand!
In einer lokalen Zeitungsredaktion
Was? Haus besetzt?!
Ich flitz' los!
CHEFREDAKTEUR
ENTENHAUSENER BOTE
Komm' mit!
Das wird 'ne Story!!
Am nächsten Morgen
So, Kinder!! Der Profitgeier kann bald einpacken!
Ich würde vorsichtig sein, Donald! Sein Rücken ist vom Senat gestärkt.
Da soll er erstmal gegen unseren Widerstand ankommen!
Dagobert indes …
Herr Duck, eine Zeitung?
Viel zu teuer!
Das wird sie interessieren. Hausbesetzung einer ihrer Häuser. Heute: Massenkundgebungen!
Was?
Tatsächlich. Donald ist gar nicht so dumm!
Zahlreiche Demo's Kundgebungen, Info-Stände!
Ich muß sehen, daß er's nicht zu weit treibt!
Alfred, was ist das draußen?
Das ist eines der Mieterfestivals, die gerade laufen!
TÄTERÄÄÄ TAIA
Sehen Sie doch selbst!
TÄTERÄÄ
BUMM BUMM
Pah! Nichts als ein Haufen Verrückter!
Mit Info-Ständen, Musik, Polit-Theater …
Leider!!
Die können doch gefährlich werden!
Ja, Herr Duck!
Es handelt sich hauptsächlich um Chaoten und Sympathisanten der Terrorszene!
Chaoten?
Ja, oder glauben Sie, die sind friedlich?
Alles linke Chaoten!!
Soso!
Chaoten!! Ich werd's denen schon zeigen …
Was wird Dagobert unternehmen? Beim nächsten Male erfahrt Ihr's !!!



Anti-Springer Kampagne

Massenhaft Applaus





Hoffnungslos überfüllt war das Auditorium Maximum der Technischen Universität, als am letzten Freitag dort eine Anti-Springer-Veranstaltung stattfand. Eine 15 Jahre alte Idee, zahlreiche Prominente und ein ausgezeichnetes Kulturprogramm sorgten dafür, daß es ein gelungener Abend wurde.

„Seit 15 Jahren diskutiert, gelegentlich geplant und projektiert, wird aufgrund der neueren politischen Entwicklung und – als deren Reflex – der Marktentwicklung auf dem Pressesektor ein linkes Boulevardblatt realistisch ...“ (Flugblatt-Text)

Auf der TU-Veranstaltung, die über 500 Zuhörer vor der Tür mitverfolgen mußten, ging es darum, diesem „linken Boulevardblatt“ einen Schritt näherzukommen. Alt-Kämpe Heinrich Albertz, Schriftsteller Jurek Becker und ein Hamburger namens Ulrich Klose versuchten in ihren Redebeiträgen aufzuzeigen, mit welchen Mitteln der unterschwelligen Beeinflussung der Apparat des Pressezaren Axel Cäsar Springer die breite Masse der Bevölkerung von ihren wahren Problemen ablenkt und wie er die belanglosesten Nebensächlichkeiten zum Mittelpunkt ihres Lebens macht. Den stärksten Beifall des Abends bekam Albertz, als er über Helmut Schmidt sprach: „Ein Mann, der behauptet, man könne in Deutschland keine Politik gegen Springer machen, betreibt eine Politik der Feigheit!“

Die zündenden Redebeiträge wurden zum gleichen Teil von ebenso fesselnden Kulturdarbietungen ergänzt. Bettina Wegener begann ihren 3/4-stündigen Auftritt mit dem Lied von „Vera Kamenko“ und auch sie erntete rasenden Beifall.





Bettina Wegner

Kultureller Höhepunkt

Das Resumee der Veranstaltung war denn auch hochgradig positiv. Man hatte analysiert: Ende der 60er Jahre waren in der Öffentlichkeit massenhaft Plaketten aufgetaucht mit der Aufschrift: „Enteignet Springer!“ und zwar in ähnlicher Quantität wie heute „Atomkraft – Nein danke“-Buttons. Doch dann war diese Kampagne abgeflaut. Heute jedoch, 1981, könnte die Mobilisierung der Öffentlichkeit wieder ähnliche Dimensionen annehmen. Das hieße, daß die Anti-Springer-Kampagne erst an ihrem Anfang steht und erst jetzt bei größeren Kreisen die notwendige Resonanz findet. So war die allgemeine Meinung, der sich der Schreiber dieser Zeilen anschließt: Innerhalb von 2 Stunden habe



Jureck Becker und Heinrich Albertz

„Wir schreiben nicht für Springer!“

Kommentar

Den Kommentar zu Mannes Bericht hätte eigentlich Martin schreiben müssen. Was heißt müssen: Er hätte ihn geschrieben, wenn er nicht abgehauen wäre.

Weggegangen ist Martin, der ein 3/4 Jahr die Besetzer Post als einer von zweien gemacht hat, am Morgen nach der Veranstaltung in der TU. Er war am Freitagabend in die TU gegangen, um auf der ‚Anti-Springer-Veranstaltung‘ um dringend überlebensnotwendige Unterstützung für die BP zu suchen und hatte dabei folgendes erlebt:

- *Schwierigkeiten an der Tür, überhaupt reinzukommen. Eine Einladung konnte er nicht vorweisen – wir hatten den Termin erst morgens aus der TAZ erfahren.*
- *Die Verweigerung einer Möglichkeit, selbst durchs Mikro zu den 3 500 Leuten zu sprechen. Er hätte sich anmelden müssen, 3 Tage vorher, hieß es. Heinrich Albertz, ein Freund der BP, war gerade mit seiner Rede beschäftigt ...*
- *Wie dann ein freundlicher Mensch auf dem Podium unser Hilfeersuchen vorträgt – was aber im allgemeinen Kulturtrubel nachher DM 150 bei über 3 000 Besuchern. Im Durchschnitt 20 Pfennig, weniger als eine BZ kostet.*

Dieses Erlebnis hat unserem Mitarbeiter den Rest von Kraft und Mut genommen Er hat ein dreiviertel Jahr ein konkretes Anti-Springer-Projekt gemacht, ein Chaos-, Krisen- und Katastrophen-Projekt sondersgleichen, was von uns beiden den absoluten Einsatz gefordert hat, Woche für Woche. Das jetzt an den Rand aller Reserven geraten ist und konkrete Unterstützung braucht, um Weiterbestehen zu können, um weiter ein Bausteinchen in der Anti-Springer-Front zu sein.

Gibt es eine solche überhaupt?

In der eigenen Scene hatte Martin eine zunehmende Aversion gegen die BP feststellen (und ertragen!) müssen. Dies hat uns die populäre Aufmachung (Boulevard-Blatt) eingetragen, die nun einmal nicht nach dem Geschmack der Häuserkampfbewegung ist. In der Paten-Scene dauert unser zähes Ringen um Unterstützung noch an. Im Kreis potentieller „Kollegen“, in der Runde versammelter Springer-Gegner in der TU bekam er den dritten Korb. Thi.

letzte woche

ich auf dem Tempodrom-Flohmarkt weit über 100 Unterschriften zum Springerboykott zusammenbekommen. Allerdings habe ich auch mitbekommen, daß in den beiden Eimern, die wir von der BP herumgehen ließen, dann nur 150 Mark waren. Das lag vielleicht daran, daß unser Aufruf mit der Bitte um lebensnotwendige Unterstützung nicht so richtig durchgedrungen war bei den 3000 Zuhörern. Wenn einige dieser Leser die BP unterstützen würden, könnte sie vielleicht überleben und damit wäre ein wenn auch nur kleiner Beitrag zur Sache getan.

Manne

Jurek Becker, Wolf Biermann, Heinrich Böll, Ingeborg Drewitz, Richard Hey, Walter Jenz, Uwe Johnson, Alexander Kluge, Siegfried Lenz, Bert Engelmann, R.W. Fassbinder, Günter Wallraff, Max von der Grün, Gerd von Paczensky, Kurt Sontheimer, Heinrich Albertz, Rudolf Bahro, Wolfgang Dauner, Franz Josef Degenhardt, Hoimer von Ditfurt, Axel Eggebrecht, Hans Magnus Enzensberger, Hans W. Geißendörfer, Helmut Gollwitzer, Dieter Hildebrand, Werner Höfer, Hans Dieter Hüsch, Robert Junk, Sarah Kirsch, Gerulf Pannach, Dieter Süverkrüp, Mikis Theodorakis, Margarethe von Trotta, Hannes Wader, Bettina Wegener u.v.a. unterstützen den Springerboykott ...

Instand BesetzerPost Berlin

Berlin, im November 1981

Seit März des Jahres bringen wir die "InstandBesetzerPost" heraus. Sie erscheint - von Ausnahmen abgesehen - wöchentlich mit einem Umfang von 36 Seiten zum Preis von 2 Mark.

Die BesetzerPost ist in keiner Hinsicht kommerziell orientiert, sondern versteht sich als eine Basiszeitung aus der Instandbeset= zerbewegung. Deswegen findet sich auch in ihr deren Vielfalt und Widersprüchlichkeit wieder; sie kann und will deshalb kein Zentral= Organ der Bewegung sein.

Der Erfolg des BesetzerPost-Konzepts lässt sich zahlenmäßig an einer kontinuierlich gestiegenen Auflage, zur Zeit 8.000 pro Woche, fest= machen. Wir führen das auf die Entwicklung der Zeitung und besonders ihres Äußeren zurück: Durch eine "bevölkerungsnahe" Aufmachung haben wir zum Aufbrechen der relativen Isolation der InstandBesetzerBewe= gung beitragen wollen, sozusagen eine Brücke zu "Otto Normalverbrau= cher" schlagen wollen. Dies scheint auch gelungen.

Wie schwierig es ist, eine fortschrittliche, nichtkommerzielle Basiszeitung kontinuierlich herauszubringen, wird Ihnen verständlich sein. Ein "Stern", der ohne die üblichen 50 % Anzeigen existieren wollte, müßte 8 Mark kosten (!). Wir haben bisher keinen Pfennig für unsere Freundschaftsanzeigen genommen und wollen das eigentlich auch so beibehalten.

Neben politischen und organisatorischen Schwierigkeiten hangt das Überleben unseres Projektes aber zur Zeit von der Sanierung unserer Finanzen ab. Ein Schuldenberg von ca 8.000 Mark ist abzutragen, Geld, das wiederum für die alternativen Setzer-, Drucker- und Foto-Kollek= tive überlebensnotwendig ist, die für die Zeitung gearbeitet haben, ohne sich auf die "draussen" übliche Weise abgesichert zu haben.

Wir können jedoch mit den wöchentlichen Einnahmen beim Verkauf der Zeitung mehr schlecht als recht die laufenden Kosten abdecken. Zur Tilgung der Schulden reicht es nicht. Dies wäre aber die Voraus= setzung für unsere Weiterarbeit.

Wir bitten Sie deshalb, die Öffentlichkeitsarbeit der Bewegung zu unterstützen, indem Sie uns helfen. Gerade die jetzt angebrochenen relativen Friedenszeiten lassen dies geboten erscheinen, denn zum einen wird die Berichterstattung in den bürgerlichen Medien mit dem Ausbleiben von Sensationen stark nachlassen, zum andern bieten gerade ruhige Zeiten die Gelegenheit, in einem eigenen Medium stärker in die Reflexion über all das einzusteigen, was nicht in Strassenschlachten und Räumungstumult zum Ausdruck kommen kann, was aber nichtsdesto= weniger die tragfähige Grundlage der Bewegung ist.

Tragen Sie durch eine Spende oder gar Patenschaft zur Kontinuität unserer Bemühung bei, den Normalbürger authentisch über die Instand= Besetzer zu informieren, damit dieser nicht auf die bürgerliche Be= richterstattung allein angewiesen ist. Damit nicht erst erneute Räumungen mit all ihren Folgen die Probleme auf den Tisch bringen und damit die Einheit von Besetzern, Paten und Unterstützern zu einem unüberwindlichen Fakt wird.

Mit Dank im Voraus !

PostscheckKonto Thomas Hirsch BlnW 30 25 02 - 106. Besucheradresse: Cafe Schlüpfer Waldemarstr. 36 Berlin-Kreuzberg. Thomas und Martin

Vorläufig frei

Dreieinhalb Monate war Olaf in den Untergrund von KA 36 getaucht, um sich seiner ungerechtfertigten Verhaftung zu entziehen. Er hatte Anfang August mit zwei Freunden die Tu-Wat Zentrale in der Waldemarstr. bewacht, als zwei Einbrecher versuchten, in das Büro einzusteigen. Die drei trieben die Einbrecher in die Flucht. Diese entarnten sich als Zivilbeamte, zogen eine Waffe, um die drei Tu-Wat-Leute zu verhaften, die nun ihrerseits die Flucht antragen und verschwanden. In ihrem Exil versuchten sie durch Stellungnahmen und Veröffentlichungen auf ihren Fall aufmerksam zu machen.

Leider kam aus der gesamten Bewegung zu wenig Druck auf die Verfolgungsbehörden, um die drei vor dem weiteren Zugriff der Staatsanwaltschaft zu befreien.

Olaf zog aus den bitteren Erfahrungen seines Abgetauchtseins die Konsequenzen und stellte sich letzte Woche mit seinem Anwalt dem Haftrichter. Nach 20 Minuten konnte Olaf das Justizgebäude vorläufig als freier Mensch verlassen. Einmal die Woche auf dem Revier melden, so die Auflage zur Haftverschonung.

An dieser Stelle verlangt die BP, auch für die anderen beiden Tu-Wat-Leute, sofortige Einstellung des Strafverfahrens. Aber SUBITO! Und Anklage gegen die wahren Straftäter.





letzte



Wir gratulieren

... den Weddinger Besetzern der Groninger Str. 50, kruz die „Gronis" genannt, zum einjährigen Bestehen ihres rechtsfreien Raumes. Möge ein Jahrhundert daraus werden!

Wie das Plakat links zeigt, haben die Gronis den Tag mit einer Offenen Tür begangen. Wir hoffen, daß er schön genug war, daß sie uns einen Bericht darüber für die nächste BP zukommen lassen.

Thi.

Unsere Glückwünsche auch der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sektion Berlin, Abteilung Schöneberg. Und zwar dazu, daß die Schöneberger Sozis in der Opposition wieder zurückgefunden haben zu einer Art politischer Vernunft, wie sie ja auch die SPD-Fraktion im Bezirk Kreuzberg gezeigt hat.

Herzlich willkommen auch damit im Kreis derer, die von unserer Regierung so gern der kommunistischen Weltverschwörung hinzugerechnet werden! *Thi*



Berlin
Sozialdemokratische Partei Deutschlands Landesverb Berlin
Kreis Schöneberg

Mitteilung für die Presse 19.11.1981

Betr.: Erklärung des Schöneberger Besetzerrates

1. Die SPD-Schöneberg begrüßt die Gesprächsbereitschaft des Schöneberger Besetzerrates, die er mit seiner Erklärung vom 15.11.81 deutlich gemacht hat. Nur wenn alle Seiten gesprächsbereit sind, kann der innere Frieden der Stadt auf Dauer gesichert werden.
2. Die SPD-Schöneberg strebt ein Gesamtkonzept für alle besetzten und leerstehenden Häuser an. Dazu ist auch die Prüfung jedes Einzelfalles und die Gegenüberstellung unterschiedlicher Konzepte notwendig.
3. Jede Räumung von zur Zeit besetzten Häusern macht die Bemühungen um eine friedliche Lösung des Hausbesetzerproblems wieder zunichte. Deshalb begrüßt die SPD-Schöneberg ausdrücklich die Erklärung der Eigentümer von in Kreuzberg besetzten Häusern, auf Räumungen bis Ostern 1982 zu verzichten, um die Verhandlungen nicht zu stören. Wir fordern die Eigentümer der in Schöneberg besetzten Häuser mit allem Nachdruck auf, sich dieser Erklärung anzuschließen.
4. Die SPD-Schöneberg unterstützt alle ernsthaften Bemühungen, neue Formen des Zusammenlebens und -arbeitens zu entwickeln, die in einer Zeit wachsender Jugenarbeitslosigkeit besonders wichtig werden. Konzepte für besetzte Häuser müssen dieses Problem berücksichtigen.
5. Wir fordern deshalb alle Beteiligten auf, in diesem Sinne an der Lösung dieses schwierigen gesellschaftspolitischen Problems mitzuarbeiten. Vor allem den Senat fordern wir auf, die Gesprächsangebote des Schöneberger Besetzerrates nicht ungeprüft zurückzuweisen.

Otto Edel
Kreisvorsitzender
der SPD-Schöneberg

Uli Oel
Fraktionsvorsitzender
der BVV-Fraktion

Sanierung paradox

Abbruch- und Versprechungssenator Rastemborski befleißigte sich letzte Woche, einmal eine Bilanz seines Werkes der Allgemeinheit vorzustellen.

Bei einem Leerstand von derzeit 8 000 Wohnungen (was da noch schwarz herumgammelt weeß er nicht) verteilt auf 1 160 Grundstücken und immer noch 70 000 bis 80 000 Wohnungssuchende, nimmt sich „seine Bilanz" positiv aus. Hat er von seinem Vorgänger immerhin rund 9 800 leere Wohnungen als Antrittsgeschenk bekommen. Wo sind die 1 800 Differenz, wo doch jeder „Kenner" weiß, der CDU-Senat habe in der Wohnungspolitik nichts verändert? Weit gefehlt, es hat sich allerhand getan. Fast 1 000 Wohnungen wurden abgerissen, weil sie nicht mehr instandgesetzt werden konnten Kein Wunder, denn die Gelder für Neubauten waren schon längst von einem Konto auf das andere gewandert, die Abrißfirmen hatten ihre Gelder bekommen. Den Rest besorgten die Abrißbirnen.

Die restlichen leerstehenden Wohnungen der Differenzsumme sind inzwischen instandgesetzt, wieder vermietet oder modernisiert worden.

Für die Besetzer und Paten hatte Abbau-borski auch noch ein paar Worte übrig. Er stellte fest, daß sie ja nur alternativ wohnen wolle wo wäre egal. Von daher wolle er sich weiter für Nutzungsverträge und ‚Umsetzwohnungen' einsetzen lehne aber eine Globallösung für alle besetzten Häuser ab. Er, Rastemborski, werde bei seiner Politik konsequent die „Berlinier Linie" (‚Was ist das bloß?" fragte neulich ein BVV-Mensch der CDU in einem Pausengespräch im Wedding) weiter verfolgen. Zwar stände momentan kein Haus zur Räumung an, aber das ändert sich bestimmt. Fe.

Liebe Freunde,

Wir freuen uns, Euch eine weitere Patenschaft mitteilen zu können und senden Euch die von der Mitgliederversammlung gebilligte Erklärung mit der Bitte, diese ganz oder auszugsweise oder in Euch geeignet erscheinender Form in der Besetzerpost zu veröffentlichen.

Diese Erklärung ist auch rausgegangen an taz, Tgsp., Volksblatt, Tip, Zitty

Mit lieben Grüßen

Michael Nowik
Jugendbildungsstätte



jugend bildungsstätte kaubstraße ev berlin

kaubstraße ev · kaubstraße 9-10 · 1000 berlin 31

Berlin, den 17.11.1981

PRESSEERKLÄRUNG

Die Mitgliederversammlung der Jugendbildungsstätte Kaubstraße e.V. hat am 17. November 1981 beschlossen, eine Patenschaft für das instandbesetzte Haus Görlitzer Str. 39 in Berlin-Kreuzberg zu übernehmen.

In einer Situation, in der in Berlin ca. 1000 Häuser mit mehr als 10.000 Wohnungen leerstehen und in der zugleich mindestens 60.000 Menschen eine Wohnung suchen, sehen wir Instandbesetzungen als eine Möglichkeit an, auf diese Mißstände direkt aufmerksam zu machen:

- sie haben die Konsequenzen verfehlter Wohnungsbaupolitik in Berlin in das öffentliche Bewußtsein dringen lassen
- sie sind eine konstruktive Reaktion der Betroffenen gegenüber der Tatsache, daß Häuser und Wohnungen mitunter jahrelang leerstanden und zu Spekulationszwecken mißbraucht werden konnten
- sie bieten vielen und gerade jüngeren Menschen die Gelegenheit, neue Arbeits- und Lebensformen zu entwickeln, zu erproben und zu verwirklichen.

Es gehört zu den schwierigen Aufgaben von Jugendbildungsstätten, sich ständig auf Veränderungen im Jugendbereich einzustellen, Bewegungen und Entwicklungen unter Jugendlichen aufzugreifen und diese durch bildungs- und sozialpolitisches Engagement zu unterstützen. Darüberhinaus wollen wir uns nicht als Bildungsstätte durch die Übernahme leichtfertiger Vorurteile aus der gesellschaftspolitischen Verantwortung stehlen, sondern wir müssen das Gespräch, die Auseinandersetzung und die konstruktive Zusammenarbeit mit allen Jugendlichen suchen.

In einer Zeit, in der die politisch Verantwortlichen in dieser Stadt durch die Räumung von acht besetzten Häusern gezeigt haben, daß sie den Einsatz von Staatsgewalt einer politischen Lösung vorziehen und durch die Ankündigung neuer Räumungen eine weitere Eskalation von Gewalt in Kauf nehmen wollen, betrachten wir die Übernahme einer Patenschaft als notwendigen Schritt, sowohl den vielbeschworenen "Dialog mit der Jugend" ernstzunehmen als auch den instandgesetzten Wohnraum in der Görlitzer Str. 39 zu erhalten helfen.

Die Mitgliederversammlung der Jbs Kaubstraße



Werbung für Politik?



Wir sind eine Gruppe von ausgestiegenen Werbeleuten und möchten mit unseren Ideen und unserer Erfahrung der deutschen Friedensbewegung helfen. Wir haben dazu ein erstes Konzept für eine bundesweite Öffentlichkeits-Kampagne entwickelt und bitten alle interessierten Initiativen und Einzel-Leute, mit uns Kontakt aufzunehmen, ebenso alle progressiven Financiers.

Kontaktadresse:
Holger Güssefeld, Sierichstraße 102
2000 Hamburg 60, Tel. 040-460 35 09









Berlin kaputt

Seit anderthalb Jahren wohne ich auf dem Lande. Jetzt mußte ich mal wieder nach Berlin. Voller Erwartungen rein in die U-Bahn Richtung Kreuzberg. Unterwegs Irritation. Hatte mich mein Gedächtnis so schnell im Stich gelassen hatte sich alles verändert? Mehr Alkis als früher. Nicht so sehr der fröhliche Flachmanntyp und Schultheiss-Granatenstemmer nee, so absolut leer, zerstört. Gabs schon immer, ich weiß, aber soviel?! Und dann die Junkies. Durch die Vielzahl gar nicht mehr gezwungen, sich zu verhalten. Einfach gehen lassen, einfach ausströmen lassen. Kein bißchen Versteckspiel mehr. Souveräne Sucht, ohne Scham, ohne Angst. Einfach so. Am Kotti unheimlich hochgestylte Punks, nix mehr von Rebellion in der Fresse, nur noch öde Alki-Augen, routinierte Schnorrerstimme: „Alta, hass'se mal 'ne Mark für die Hausbesetzer?" No Future. Leider nicht. Das Sterben ist gar nicht so leicht, es sei denn die Bombe kommt, heimliche Verbündete der Leere. Dann überall diese Stadtplaner und Sozialarbeiter und Jungfilmervisagen mit Fotoausrüstung und drumherum. **Das Elend ist malerisch. Das Elend ist analysierbar. Die Verweigerung ist politisch.**

Dann die feministischen Lehrerinnen. Mit dem dummstolzen Mythos der Zeugen Jehovas im Blick. Mit der Doppelaxt. Jetzt auch bei Wullwort für zweineunzig. Fand dort auch Bädsches mit „Anarcho now", „No future" usw. Doktor Horten und Professor Wullwort haben wieder überall die Hände dazwischen. Am Görlitzer ein Typ mit Irokesenschneise. Schmeißt die frischgeleerte Kindl-bottle an die Wand mit der Aufschrift „Gegen Stadtzerstörung". Die Scherben spritzen. Hinein in den Einkaufskorb der rockbehosten Türkin. Vielleicht ins Hackfleisch, vielleicht in den Salatkopf. Was macht bei soviel Todesstimmung eine eventuell blutgerötete Zunge? Im Hecker, in dieser ekligen Soft-motzer-Kneipe am Abend dann die Diskussion der Vernünftigen, die sich durch einige Ausgeflippte nix kaputtmachen lassen wollen, die mit den alternativen Lebenskonzepten und mit der BAT-2a-Hoffnung, korruptes Pack, aber kerngesund. Draußen die Kreuzbergfaschos mit ihren gepflegten Schäferhunden, immer wieder mal ein eitler Punk, eine scheue Türkin und ein agiler Heroinhändler. Dazwischen ein sentimentaler 68er und eine Schulklasse aus Wanne-Eickel auf Alternativtour. Überall Scherben und Scheiße, Bullen und Freaks, Verkommenheit und ruinierte Bürgerlichkeit.

Ich kann nicht mehr verstehen, wie man hier leben kann. Hier ist ja nicht nur die Stadt zerstört, hier ist nix übriggeblieben. Diese Stadt ist krank, unheilbar krank, schenkt diese Stadt von mir aus der DDR, wenn die sie haben will oder Herrn Reagan zum Bürgerkriegspielen. Und haut alle ab. Hier stinkts nach Tod und Scheiße. Zurück im Bus. Die Hanne torkelt durch die Gegend. Früher Stadtteilarbeit, jetzt Trauerarbeit mit viel Heroin. Die Kinder der Szene liegen verloren in bepissten Betten und warten nuckelnd auf den Tod.

Weg hier. Ich wollte mal wieder länger bleiben, aber es geht nicht. Zurück zu den Kühen, zurück zu den CDU-wählenden Nachbarn, zurück zur mühseligen Beschaulichkeit, die sicher auch keine Lösung ist. Aber das hier ist das Ende.

Wie erlebt Ihr diese Stadt? Was hält Euch hier? Was kann es hier noch geben? Ulli.

Kaputtes Kreuzberg 1981











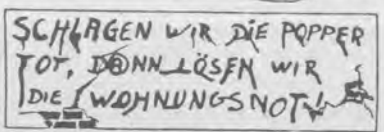




Wir sammelten uns vor dem "NewWave" unsrer Stammknei= pe und es kam zur größten Schlacht, die ihr euch vor= stellen könnt.Wir waren echte Streetfigther...!















5. Folge

Besuch aus

Mitte November hatten wir Besuch aus Belgien. Ein Student der Moralia (dies ist eine spezifisch belgische Studienrichtung, die etwa zwischen Theologie und Philosophie liegt) war nach Berlin gekommen, um hier Material für seine Doktorarbeit zu sammeln. Thema: Die Häuserkampfbewegung in Berlin. Doktorvater: Ernest Mandel.

Unser Gesprächspartner, der seinen Namen lieber nicht nennen will, arbeitet auch bei einer belgischen Basiszeitung mit, die in 3 Städten gemacht wird und sich natürlich stark mit der dortigen Häuserkampfsituation beschäftigt.

So kam ein gegenseitiges Interview zustande. Der flämische Doktorant fragte uns über die Berliner Bewegung aus und unser „Auslands-Spezialist" Martin ihn über die Lage in Brüssel, wo vor einem 3/4 Jahr die ersten Häuser besetzt wurden ...

Die Kontaktadresse für Besucher des „Besetzten Belgiens" ist:

Bus 8 (Fabrik)
Triomflaan 7, 1160 Brüssel

BP: Acht Monate ist es jetzt her, daß in Brüssel die ersten Häuser besetzt wurden. Ihr habt dort auf einen Schlag gleich 40 Häuser besetzt, einen ganzen Block. Wie kam es dazu?

Antwort: Damals hatte die Universität einen Block mit 40 Häusern aufgekauft. Sie sollten allesamt abgerissen werden, weil dort ein Wasserbecken für wissenschaftliche Untersuchungen gebaut werden sollte. Die alten Mieter wurden rausgeschmissen und kamen auf den Gedanken, sich zu wehren. Sie gründeten einen Verein und traten an die Studenten, an uns mit der Frage, ob wir ihnen nicht helfen würden, den Abriß der Häuser zu verhindern.

BP: Die Mieter haben euch gefragt?

A. Ja, die alten Leute sind zu uns gekommen und haben uns gebeten, daß wir den Abriß verhindern. Wir diskutierten darüber. Einige waren dafür, den Block zu besetzen. Viele hatten Bedenken wegen der Polizei und Angst davor, daß sie in das Gefängnis kommen würden. Trotzdem sind wir dann in die Häuser gegangen, und es kamen immer mehr dazu. Studenten, Arbeitslose und Gastarbeiter.

BP: Wie hatte die Universität darauf reagiert? Hat sie nicht mit der Polizei oder mit Räumung gedroht?

A: Garnicht! Die Uni hat stillgehalten. Im Moment hat sie kein Geld, um die Häuser abzureißen. Eine andere Sache ist, daß sie nicht ihr Gesicht verlieren wollen. Wenn die räumen lassen, bekommen wir mehr Unterstützung. Alles wird sich ausbreiten. Wahrscheinlich kommen dann 3000 Leute oder noch mehr und davor haben sie Angst.

BP: Habt ihr versucht, mit der Universität über Verträge zu sprechen oder darüber, wie die Häuser genutzt werden sollen?

A: Einige sind hingegangen um zu verhandeln. Aber nicht über Verträge, denn wir wollen unsere Autonomie bewahren, die Häuser selbst ausbauen und nicht von der Universität abhängig sein.

BP: In diesem Viertel liegt eine alte Fabrik, die ihr als euer Kultur-Zentrum ausbauen wollt. Ihr habt sie „Autonomia" genannt. Was bedeutet Autonomie für euch?

A: Zuerstmal das wir uns wieder selbstbestimmen wollen. Unsere Arbeit und unser Leben selbst gestalten. Dazu brauchen wir keine Politiker, keine Führer und keinen Chef. In der Fabrik haben wir damit angefangen. Im Moment sind wir noch mit dem Ausbauen beschäftigt. Wir treffen uns mehrmals in der Woche, um Wasserleitungen und Strom zu legen oder die Wände zu bemalen. Eine Etage ist jetzt fertig. Darin ist am Wochenende immer was los. Wir laden Musikgruppen ein, die wenig Geld verlangen, damit die Eintrittspreise niedrig bleiben. Letzten Monat spielten die Mob's und Sand's, zwei englische Punkbands. Die wollten kein Geld für ihren Auftritt, sondern nur ihre Reisekosten. Wenn etwas Geld übrigbleibt, nehmen wir es, um Material für den Ausbau der Fabrik zu kaufen. So hat jeder etwas davon.

BP: Wer kümmert sich darum, daß Gruppen kommen und um die Organisation insgesamt?

A: Es gibt ein Kollektiv. Fünf Besetzer und 5 Leute, die nicht hier im Block wohnen. Jede Woche treffen wir uns und besprechen, welche Gruppen wir einladen, was als nächstes zu tun ist oder überlegen uns, was noch alles gemacht werden könnte.

BP: Und was habt ihr da für Pläne?

A: Einige Initiativen wollen eine Kneipe, ein Buchladen mit Unterground-Literatur und Zeichnungen, ein Makroladen hier aufbauen. Dann ist noch ein Kinderladen im Gespräch. Nächstes Jahr soll jede Woche ein Flohmarkt-Artistenmarkt stattfinden, auf dem jeder seine Sachen verkaufen und Theater oder Musik machen kann. Das sind aber noch Pläne für die Zukunft. Im Moment müssen wir erstmal mit der Renovierung fertig werden. Was bisher läuft, sind die wöchentlichen Veranstaltungen, ein Vermittlungsbüro für leerstehende Häuser und ein Rechtsausschuß.

BP: Was heißt Vermittlungsbüro für leerstehende Häuser?

A: Ja, das ist ein Büro, auf dem du Adressen von leerstehenden Häusern, ihre Besitzer und was mit dem Haus geplant ist, erfahren kannst. Wenn jemand ein Haus besetzen will, kommt er hier her und wir geben ihm dann Tips. Allerdings sind da wenige Leute, die in Brüssel Häuser besetzen.

BP: Wie ist das eigentlich: Tut die Polizei etwas dagegen, wenn Häuser besetzt werden?

A: Die Polizei weiß nicht, was sie tun soll. Vor unserer Besetzung war noch nie etwas in Brüssel besetzt und die Rechtslage ist dafür noch nicht geklärt. Geräumt wurde bisher noch nie. Einige Male wurden Leute bei Demonstrationen verhaftet, bisher kam aber noch keiner in den Knast.

BP: Wenn sie räumen, werdet ihr euch wehren?

A: Natürlich. Was glaubst du denn. Es wird wahrscheinlich eine Straßenschlacht geben, und wir werden versuchen, die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen.

BP: Wie sieht es mit der Unterstützung aus? Werdet ihr von der Bevölkerung oder den Medien unterstützt?

A: Wenig. Die einzigen sind die freien Radios. Die berichten über uns oder geben unsere Veranstaltungen bekannt. Dann haben wir Kontakt zu „van de Maas", eine autonome Zeitung, so etwa wie die BP. Die restliche Presse schweigt uns tod oder berichtet negativ. Die Bevölkerung ist politisch nicht bewußt. Diejenigen, die Geld haben, kaufen sich eine Villa außerhalb und die Randgruppen bleiben in der Stadt wohnen, obwohl die Mieten ziemlich teuer sind. Ein kleines Zimmer kostet 200 DM Miete. Manche wehren sich dagegen. Vor zwei Monaten besetzten ganz normale Leute ein Haus. Wir haben erst jetzt davon erfahren. Es sind mehr „stille Besetzungen". Sie neh-

Belgien

VUB
Generaal Jaqueslaan 273
1040 Brüssel

men sich einfach eine Wohnung zum wohnen. So etwas kommt schon öfters vor. Das finde ich ganz gut.

BP: Nochmals zu Eurem Viertel: Was sind das für Menschen, die da leben? Und was veranlaßte sie dazu, in ein besetztes Haus einzuziehen, obwohl sie vielleicht verhaftet werden und in den Knast kommen?

N: Es sind Studenten, Arbeitslose, Gastarbeiter, Leute, die ausgestiegen sind. Die meisten hatten den Bauch voll von Brüssel. Brüssel wird immer mehr zu einer grauen, leblosen Stadt. Neubauten, breite Straßen und viel Verkehr. Es gibt dort kein Viertel, in dem man noch leben kann. So etwa wie hier in Kreuzberg, und das wollen wir in unserem Viertel erreichen. Wir wollen ein Ort schaffen, in dem wir wieder zusammen leben und arbeiten können.

BP: Glaubst du, das ihr das verwirklichen könnt?

A: Für mich ist das keine Frage des Glaubens oder nicht Glaubens, sondern meiner Existenz. In meinem Leben will ich etwas Positives schaffen, mit und für andere Menschen. Wenn ich das nicht tun kann, ist das so etwa wie ein toter Geisteszustand, man geht kaputt dabei. Wenn wir geräumt werden und ich keine andere Möglichkeit sehe, weiter zu machen, gehe ich weg von Brüssel.

BP: Ich dank dir für das Gespräch.

Martin

medienoperative berlin e.V.

zeigt am 7.12. und 14.12. jeweils um 19.30 Uhr einen

Video-Film über die Häuserkämpfe

in diesem Jahr in Berlin. Titel: „Das Zögern ist vorbei!", Eintritt 3,– DM
Medienoperative Pallasstr. 8-9
Berlin Schöneberg, 215 22 22



Am Sonntag, 6. Dez. 81 laden die Häuser Christstr. 42, Nehringstr. 34 sowie die Neufertstr. 11 in Charlottenburg zum

Tag der offenen Tür

ein. Neben vielen Infos gibt's Musike, Essen und Trinken. Also auf nach Schlorrendorf und schaut mal vorbei – den ganzen Tag, aber nicht zu früh!

Rechtsberatung

Im Heuler-Haus, Walde 36, K36, jetzt jeden Donnerstag von 18-19 Uhr Rechtsberatung von Anwälten für alle im „Salon-" vom Cafe Schlüpher

POLITISCHE PROZESSE

4. 12. 9.45 Raum 731 Herrmann
10.45 Uhr Kuno Haberbusch, Bel.
7.12. 9.Uhr Dirk Wondersleben
8.12. Guntram Luchmann R.501
Andreas Bohringer § 125
10.12. 10.30 Christof Föppel
13 Uhr Wolfgang Samuels §125
14.12. 13.Uhr G.E.Krammon,G.
Klebsattel § 113 Raum 701
21.12. 12.30 Heiko Klar
§ 125a R.370

Wieviele Häuser sind besetzt?

Niemand weiß mehr, wieviele Häuser besetzt sind, wem sie gehören, ob sie schon Verträge haben, obwohl solche Informationen für den Verhandlungskleinkrieg, der in den nächsten Monaten auf uns zuzukommen scheint, sehr wichtig sind. Wir bitten alle Besetzer und andere Spezialisten, uns die Basisinformationen schriftlich mitzuteilen, damit wir sie zusammenstellen und in der Zeitung dokumentieren können. (Seit wann besetzt, wem hat es gehört, was ist geplant, Finanzierung, Alternativkonzepte)
Bitte schnell unter dem Stichwort „Dokumentation an die Lokalredaktion schicken oder vorbeibringen.



Herausgeber: ERMITTLUNGSAUSSCHUSS im Mehringhof, Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61, ☎ 30 /65 24 00. Auflage: 8000. Preis: 5,-- DM. Vertrieb: Regenbogen-Buchvertrieb, Seelingstr. 47, 1000 Berlin 19. Nachdruck unbedingt erwünscht.
Die Broschüre ist heute fertig und ist in Westberlin im Handverkauf in den Kneipen und im linken Buchhandel, in der BRD nur im linken Buchhandel erhältlich.



Kamin bau

1. Teil **Planung**


Kamin in der Rehwiese 4 in Zehlendorf

Haben wir uns entschlossen, unsere Wohnlandschaft um einen offenen Kamin zu bereichern, so geht die Suche nach einem geeigneten Platz los. Dieser liegt naturgemäß an einem Schornstein, der einen möglichst großen Querschnitt haben sollte, denn nach der Größe des Schornsteinloches richtet sich dann auch die Größe des Kamins, genauer gesagt, die Größe seiner Feuerungsöffnung. Damit ist die offene Seite gemeint, die man natürlich recht groß haben möchte, um das Feuer voll zu erleben. Sie sollte aber, wenn man an einem qualmfreien Zimmer interessiert ist, nicht größer als das Zehnfache des Schornsteinquerschnittes sein. (Wie man da ein bißchen tricksen kann, später.)

Der zweite Punkt, auf den es ankommt, wenn man einen guten Zug im Kamin haben will, ist die Höhe des Schornsteins. Ein Kamin im ersten Stock wird da weniger Probleme machen als im vierten: Je höher, desto zieht er.

Zum dritten kommt es darauf an, daß der Schornsteinzug, an den man seinen Kamin hängen will, frei ist. D. h., daß da kein Ölofen, kein Gasgerät und möglichst auch keine sonstige Feuerstelle angeschlossen ist – dies gilt für alle Stockwerke über und unter dem geplanten Kamin. Oft liegen mehrere Züge eines Schornsteins nebeneinander. Sind sie frei, so kann man den Kamin auch an zwei oder drei Schornsteinöffnungen anschließen, so daß sich der Gesamtquerschnitt erhöht und damit auch die Feueröffnung. Dann sollte man aber frühzeitig über die Konstruktion einer gemeinsamen Kaminklappe nachdenken.

Was die Zuordnung des Kamins zum Raum, indem er sich befinden soll, betrifft, so ist zu bedenken, daß ein Kamin wegen der magischen Wirkung des Feuers schnell ein oder der Mittelpunkt des Zimmers sein wird. Man sollte ihn, wenn die Schornsteinlage einem überhaupt Spielraum läßt, nicht in eine Ecke quetschen. Später werden vielleicht viele Leute einen möglichst schönen Platz am Feuer haben wollen.

Versucht man, eine Genehmigung für den Einbau eines Kamins zu bekommen, so wird einem der Bezirksschornsteinfegermeister, an den man sich zu wenden hat, gewisse Auflagen machen:

– Einen Bauantrag einzureichen, der die zeichnerische Darstellung, Beschreibung und Konstruktion der zukünftigen Feuerstätte enthält,
– Verlangen, daß eine Genehmigung des Hauseigentümers (!) vorliegt,
– daß der Schornstein unterhalb des Kamins verschlossen werden muß, ebenso wie alle an diesem Zug befindlichen früheren Ofen-Anschlußlöcher.

Es ist aber auch dann, wenn man diesen Weg zum eigenen Kamin nicht beschreiten will oder kann, zweckmäßig, sich eine Zeichnung zu machen, sich über Baustoffe und Konstruktion klar zu werden, bevor man da etwas zusammenbastelt, was keinen Bestand hat.

Wir halten hier jetzt drei Teile des Kamins auseinander:

1. Unterbau; die eigentliche Feuerstätte
2. Aufbau; die Wände der Feuerstätte
3. Haube; das, wovon der Rauch in den Schornstein geleitet wird.

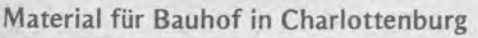
Es ist wohl müßig zu betonen, daß alle Baustoffe entweder selbst hoch-hitzebeständig sein müssen oder aber vom Feuer durch eine Schamotte-Ausmauerung geschützt werden müssen. Zum Beispiel Kaminwände aus Feldsteinen: Kommen sie mit Feuer in Berührung, so springen sie. Das gilt auch für den Unterbau, auf dem das Feuer ja ruht.

Wie wir im Einzelnen beim Bau selbst vorgehen, bringen wir in der nächsten Besetzer Post. Bis dahin sind ja zwei Wochen Zeit, sich vielleicht ein Buch zu besorgen und schon mal selbst in die Kunst des Kaminbaus einzuführen.


Am Kamin in der Limastraße

Faszination und Magie des Feuers – besser als jeder Fernseher!





Material für Bauhof in Charlottenburg

Berlin

Der Bauhof in Charlottenburg sucht zur Winterfestmachung noch dringend folgendes Material:

Dachpappe, Dachziegel, Glas, Öfen und Ofenrohre, Plastikfolien, Lehm und Isoliermaterial. Zum Arbeiten wird eine Standsäge, ein Teerkocher und ein Schubkarren gebraucht. Für Materialfahrten such man noch einen Kleintransporter. Materialspenden bitte auf das Konto der Stadtsparkasse Bln. W. Bernfried Adam, Nr. 0670074004. Handwerker und Mitarbeiter können zu den Öffnungszeiten des Bauhofes vorbeikommen.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 16–20 Uhr, Bauhof Charlottenburg, Dankelmannstr. 45

Gesunde Farben

Innenanstrich – nicht nur für Instandbesetzer

Statt der üblichen Dispersionsfarbe in Eimern kann man sich die Wandfarbe selber herstellen – das ist billiger, besser und sieht schöner aus (und stinkt nicht).

Aus baubiologischer Sicht sind **Leimfarben-** und **Kalkfarben**anstriche sehr zu empfehlen, da sie die Atmungsfähigkeit des Untergrundes nicht behindern und auch keinerlei Nebenwirkungen zeigen. Bei **Binderfarben**anstrichen muß man, da sie Kunststoffzusätze haben, mit elektrostatischen Aufladungen rechnen, und außerdem sind sie nicht oder nur bedingt atmungsfähig. Dies sollte man ganz besonders bei Wohn- und Schlafräumen berücksichtigen.

Die neueren Farben enthalten zudem Schimmelgifte (die stinken so). Alles in allem keine günstigen Voraussetzungen für ein gutes Raumklima.

Selbstgemachte Leimfarbe hat den Nachteil, daß sie bei fleckigem und stark gemusterten Untergrund nicht so gut deckt. Man wird deshalb oft einen Grundanstrich und einen Deckanstrich machen. Man benötigt. Schlemmkreide (billig in der 25 kg Pakkung) und „Farbenleim".

Anführen der Farbe:

In einen großen Eimer oder Wanne gießt man/frau ein paar cm Wasser, kippt die Kreide rein und gießt oben drauf soviel Wasser, daß die Kreide bedeckt ist. Den Leim setzt man als dicke Suppe an. Das läßt man ein paar Stunden stehen – wenn's sein muß auch weniger – und rührt es gut durch (noch nicht zusammengießen!). Abtönen kann man mit den bekannten Kwetschtuben oder mit Farbpulver (das gibt es z.B. auf der Oranienstr. in K 36).

Dann mischt man Kreide und Kleister. Wer will, kann einen Probeanstrich auf Pappe machen und nach dem Trocknen den Farbton und die Wischfestigkeit überprüfen. Wenns abfärbt, muß mehr Leim rein. Faustregel ist: 5 Kilo Kreide mit 1 Pakkung Farbenleim.

Lasieren

Einen ganz tollen Wandanstrich kriegt man, wenn man eine fertig gestrichene, ganz getrocknete und wischfeste Wand **überlasiert**. Das macht man so: Farbenleim wird in Wasser angerührt und zum Quellen beiseite gestellt, Farbpulver wird mit Wasser angerührt und dem Leim zugesetzt. Am besten sind Erdfarben (Brauntöne wie Ocker, Siena etc, gelbes und grünes Farbpulver sind leider giftig). Dieser Anstrich ist transparent.

Im allgemeinen macht man einen dunklen Lasuranstrich auf einen hellen Untergrund.

Beispiel weiße Wand mit gelber Sonne (Kwetschtuben gelb), darauf einen Anstrich mit blauer Lasur, einen Djungel vielleicht, die Stellen auf der Sonne erscheinen grün, die anderen blau. Wenn dieser Anstrich völlig durchgetrocknet ist, kann man wieder neu überlasieren, in einer anderen Farbe. Man kann Übergänge malen, Strukturen in den Leim machen (mit Pinsel oder Quast oder so).

Oder man läßt's wie es ist.

Walter



Zimmerantenne

Radio KEBAP izt unter unz, über unz, zwischen unz, Radio KEBAP ist da. Ez gibt aber immer noch Leute, die Radio KEBAP nicht hören oder nicht hören können.

Zo geht daz nicht weiter! Dezwegen haben wir für euch überall verzucht, den KEBAP zu hören. Und dezwegen könnt ihr ihn auch hören: überall in Kreuzberg, 36 und 61, im Norden von Neukölln und im Ozten von Zschöneberg. Freitags um 9 Uhr auf 102 MHz, aber ihr braucht eine Antenne.

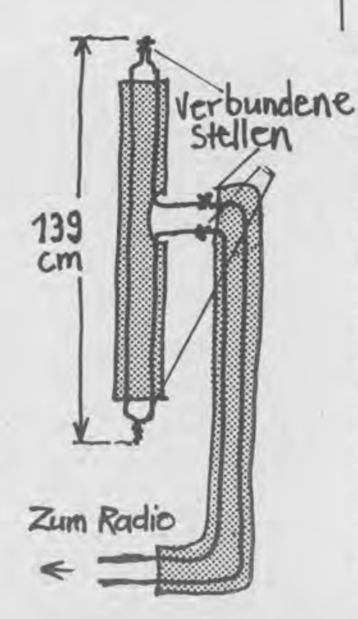
Die könnt ihr entweder im Elektroladen kaufen, daz izt aber teurer. Dann müzzt ihr eine UKW- oder FM-Antenne verlangen. Ez izt aber gar nicht zcher, eine Antenne zelber zu bauen. Ez geht zo: Ihr kauft im Elektroladen 5 Meter Antennenflachband für eine FM- oder UKW-Antenne. Und dann gehtz loz:

Ihr zchneidet 139 cm von dem Flachband ab. Die Enden werden 1 cm abizoliert und an beiden Enden des Kabelz die zwei Drähte zuzammengedreht. In der Mitte des Flachbandstückez zchneidet ihr einz der beiden Kabel auf, izoliert 1 cm ab und verdreht die Kabel mit den abizolierten Enden dez übriggebliebenen Teilz dez Flachbandez: die Antenne izt fertig! Jetzt hängt ihr zie **zenkrecht** auf und zteckt zie hinten in euer Radio rein, wo FM- oder UKW-Antenne zteht.

Der Empfang kann an verzchiedenen ztellen eurez Raumez verzchieden gut zein, daz müzzt ihr auzprobieren.

Und waz wir euch noch zagen wollten:

Einen Radio Kebap zu machen izt viel Arbeit. Und ez zoll jeder zu Wort kommen. Dezwegen sollt ihr zelbzt auch mal eine Kazzette machen. Die könnt ihr dann beim Rhizom-Buchladen in den KEBAP-Briefkasten werfen. Auzzerdem wäre ez gut, wenn die KEBAP-Leute wizzen, dazz auch Leute zuhören, dezhalb zchreibt ein Kärtchen, wie ihr den KEBAP reinbekommen habt, und zchreibt euer Lob und eure Kritik auf und zchmeizzt allez zuzammen in den KEBAP-Briefkasten im Rhizom.



Wenn du deine Brille verloren hast, keine Lust mehr zum Lesen, deine Bücher schon alle auswendig kennst, zum Flohmarktgang zu faul bist oder die Bücher eh nur als Kleptomane zusammengeklaubt hast: Bücherwurm aus Moabit sucht alles Bedruckte (Politik, Philosophie, Psychologie und Mystik, Comics und Schweinslederromane, sowie fast alles sonstige). Zahle notfalls auch 'n paar Mark für Deine Bücherkisten. Ruf mich an, am besten abends oder vormittags bis elf. Konnwort „LESEWUT", Tel. 395 55 20, nochmal zum Mitschreiben: **395 55 20**.



Kultur



Fehlfarben



„Keine Atempause, Geschichte wird gemacht, es geht voran ..." Den Leitsatz dieses Liedes hat sich die Häuserkampfbewegung zu eigen gemacht. Fehlfarben aus Düsseldorf: Die Gruppe war selber überrascht, in Berlin so beliebt und viel-gehört zu sein.

BP: Wie habt ihr euch kennengelernt, und wie seid ihr zu eurer Musik gekommen?

F.: Die ersten „Fehlfarben" haben sich im Rattinger Hof in Düsseldorf in einer Gaststätte (In Wirklichkeit handelt es sich um eine Kneipe im Stil der Musichall.) kennengelernt und dann halt angefangen, Musik zu machen. 1977, als der Punkrock von England zu uns nach Deutschland rübergekommen ist mit Charly Scures, Males und anderen und auch deutsche Gruppen wie „Mittagspause", „Syph" etc. diese Musik aufgenommen haben, sind wir voll darauf abgefahren und haben dann in dieser Richtung unsere Musik gemacht. Irgendwann haben wir uns dann „Fehlfarben" genannt.

BP: Ihr macht so 'ne Art Rock-Punkt, wie seid ihr dazu gekommen?

F.: Wie schon gesagt, sind wir mit Punk-Rock angefangen, aber was jetzt gerade passiert, ist, glaube ich, nicht mehr Punk-Rock von der Musik her, aber von da beeinflußt."

BP: Das Publikum gestern ist gut abgefahren, seid ihr zufrieden damit?

F.: Ja, ... doch, klar!

BP: Euer Publikum sind vorwiegend Freaks und Punks, wollt ihr was auslösen oder wollt ihr sie nur unterhalten?

F.: Nicht nur Freaks und Punks, aber wohl zum größten Teil. Auslosen wollen wir Freude, Wohlbefinden, ganz spezielle Gedanken ... vielleicht löst es bei jedem was Verschiedenes aus, kommt drauf an, wie die Leute halt so drauf sind.

BP: Mir ist aufgefallen, daß neuerdings viele Punks und Rocks zu Demonstrationen gehen. Seid ihr der Ansicht mit eurer Musik dazu beigetragen zu haben?

F.: Eigentlich ..., ich weiß nicht so recht, aber es ist schon möglich, daß die Leute, die unsere Musik hören, dann auch auf der Straße dabei sind.

BP: Eure Texte lassen aber auch doch eine gewisse politische Einstellung erkennen. Könnt ihr mehr darüber sagen?

No Future ~

F.: Die politische Einstellung ist geprägt durch das, was man auf der Straße sieht oder mitkriegt in diesem unseren Lande, und wir sehen die Gegensätze, die es da gibt. Wir schöpfen aus dem wirklichen Leben und hängen nicht irgendeiner politischen Ideologie nach.



BP: Wie lebt ihr, wie wohnt ihr, was macht ihr sonst außer Musik?

F.: Wir wohnen in Düsseldorf, zum Teil mit unseren Frauen zusammen. Ich arbeite in einer Autowerkstatt, viel und manchmal noch in einem Plattenladen und dann schreibe ich nebenbei für'n paar Zeitungen, Musik- und Stadtzeitungen.

BP: Wie seht ihr denn die Hausbesetzerszene?

F.: Positiv, ... sehr positiv.

BP: Kennt ihr die Gruppe „Gegenwind"?

F.: „Gegenwind"? ... Nee, Gegenwind kennen wir nicht.

BP: Ich glaube bei euch gewisse rechts-Tendenzen zu erkennen, z.B. neue deutsche Welle, Militärlook, kurz geschorene Haare. Handelt es





Nein Danke

sich um Verarschung oder steckt mehr dahinter?

F.: Kurze Haar sind eben bequem, ansonsten wenden wir uns total gegen diesen Verdacht. Wir haben nichts mit rechts am Hut. Die allermeisten von den Leuten, die uns zuhören, sind ja gegen rechts eingestellt, und es sind eben so viele Leute bei unseren Konzerten, weil wir deutlich zeigen, wohin wir nicht gehören.

BP: Was haltet ihr von der Parole NO FUTURE, die in der Bewegung umgeht?

F.: Das ist eigentlich ein Gegensatz, denn wieso soll man aktiv werden, wenn es keine Zukunft gibt, man nicht an eine Zukunft glaubt? Dann kann man sich ja gleich zu Hause einschließen, seine Lieblingsbücher lesen, 'n paar bequeme Möbel ins Zimmer stellen und seine Lieblingsplatten hören ... es ist einfach ein Gegensatz, dieses NO-FUTURE-Denken einerseits und der Anspruch auf Veränderung, Verbesserung auf der anderen Seite."

BP: Wir von der BesetzerPost sehen das genauso. Ihr seid für eine Zukunft und wollt auch was dafür tun!?

F.: Ja, wir versuchen es zumindest.

BP: Bei euch in der Gruppe hat sich ja was geändert, hat sich das auch auf eure Musik ausgewirkt?

F.: Unser Sänger Peter (Hein) hat uns im Frühjahr verlassen, doch auf unsere Musik hat sich das eigentlich nicht ausgewirkt. Er hat viele Texte geschrieben, nun mache ich das, hauptsächlich mit Hilfe vom Uwe (Bauer), unserem Schlagzeuger.

BP: Was sind für die nächste Zeit so eure Pläne?

F.: Pläne? ... Ja wir wollen weiter Musik zusammen machen und hoffen, daß es klappt.

BP: Wir danken euch und hoffen ebenfalls, daß bei euch alles klappt.



Sucherei

Für den anderen Weihnachtsmarkt im Wedding, 12.12.81 vor dem Rathausplatz, suchen wir Liedermacher, Clowns, Feuerschlucker, Gaukler, Pantomimen und andere Kleinkünstler. Zahlen können wir nichts, dafür gibt es kostenlos Punsch und Spekulatius. Bitte meldet euch bei Klaus-Dieter, Schulstr.8, 1-65 oder ☎ 462.14.06

Besetzte Häuser: Wir haben Handwerker für euch und außerdem sind wir scharf auf eine Patenschaft, die Abiturlehrgänge der VHS-Schöneberg. Contact ☎ 215.26.69 (Petra) oder ☎ 394.68.57 (Harald)

Wir suchen immer noch und schon wieder Öfen, Öfen, Öfen. Aber damit es nicht so langweilig ist, suchen wir noch Küchenherde. Wir, das sind die Leute aus der Potsdamer Str. 130. Wer von dem Gesuchten zu verschenken hat oder billig abzugeben, bemühe sich doch in die Villa oder schicke eine Karte an Besetzers.

Die Recycling-Gruppe im Ökodorf sucht dringend eine Schaufensterpuppe weiblich oder männlich, egal. Für die Giftgrüne Woche im Januar 82 im Ökodorf, möglichst umsonst oder leihweise. Melden beim Recycling Workshop/Ökodorf Freitags 19.30 Uhr oder beo Silvia Wolter, Scharnweber Str.123, 1-51

Der KuKuCK sucht dringend Öfen. ☎ 261.88.00, Anhalter Str.7, 1-61

Besetztes Haus Danckelmannstr.43, 2.HH, sucht noch Bestzer (unser Haus ist noch zu leer) und alles mögliche (Teppiche, Farben, Matratzen, Sitzkissen, Lampen und und und). Viel mehr Pauer in den Bau!

Kraaker
Transporte
Lkw-Transit mit Fahrer, Stunde /20 Mark plus Sprit. Meldet euch im Cafe Barrikade, Buttmanstr. 19, ☎ 461.43.44. Es wäre ein guter Beitrag zur Hausbesetzerbewegung, uns mit Aufträgen zu überschwemmen, danke. Kampf dem Schweinesystem!

Wir, 1m, 1w, wohnen in einem besetzten Haus und suchen noch Frauen, die mit uns zusammen leben wollen. ☎ 395.37.39, Fr.15-18 Uhr.

Wir suchen zum 12.-13.1. Leute, die an einem Berliner Punk-/NeWave-/Dillettanten-Filmwettbewerb teilnehmen wollen oder einfach die Organisation mitübernehmen. ☎ 693.53.75 Wilfried oder ☎ 811.17.04 Michael

Jugendladen in Kreuzberg 36 sucht ab sofort Erzieher/Sozialarbeiter-in für die Arbeit mit türkischen Kindern und Jugendlichen. Mo-Fr von 16-21 Uhr. ☎ 618.78.30

Achtung! Alle Mitarbeiter von freien Radios sind aufgerufen, an einer Veranstaltung der TU-Mediothek teilzunehmen, die am 11.12. abends um 18 Uhr stattfindet. Bitte melden bei Peter ☎ 851.31.04 oder Christoph ☎ 782.47.17 [Und wo melden sich die Geldfälscher, die Ladendiebe, die Stromklauer etc.?, d.S.]

Die Besetzer-innen der Böckhstr.48, VH, brauchen für ihr neues Cafe noch jede Menge Stühle, Tische, Teppiche, Lampen, Geschirr und was sonst noch so dazugehört. Am besten vorbeikommen oder anrufen: ☎ 693.76.55

Evan is starting to his trip to East Africa. He is looking for a Compagnon (with car?). Contact 822 32 15 any time.

Frage aus Stuttgart: Kann man von hier aus eine Patenschaft für ein besetztes Berliner Haus übernehmen?
M. Maegraith c/o W. Götze
Wunnensteinstr. 38, 7 Stg. 1



Kunst



Wandbilder

Schönes Wandbild am besetzten Jugendzentrum in Zehlendorf. Weniger „schön", dafür aber lustig ist das Wandbild im ‚Slainte'.





Wandbild im Slainte: Apolizalypse now!

Fotomontage von Manne Kraft — Was man in der Dunkelkammer alles zaubern kann!



kurz vor Schluss

Ein Vorschlag

an die besetzten Häuser:
Wind und Wetter haben am Schmuck unserer Häuser gezehrt und gezerrt, so daß viele Transparente grau und zerfetzt herumhängen. Man könnte sie etwas dauerhafter auf die Fassade draufmalen, wie das an der Nehringstr. 34 in Charlottenburg gemacht wurde.



Und noch einer:

Laßt uns Häuser, die wir leerstehend finden, ebenfalls verzieren – massig Farbe drauf! Bunt beklekst werden sie Zeugen der Berliner Wohnungspolitik sein. Merke: Für ein Farbei brauchst Du nicht bis Ostern warten!

Weihnachtsvorbereitungen

... in der BP Redaktionsstube im HeileHaus. Hier ist Fotograf Manne grad dabei, die Weihnachtsgeschenke für die besetzten Häuser zu zählen – 160 Stück. Was es ist, wird natürlich nicht verraten. Nur soviel: Es fehlen noch 500 Mark für die „Verpackung".

Wer möchte da den Weihnachtsmann spielen?
Postscheckkonto Thomas Hirsch, Bln. W 30 25 02



Termine

Prozess am 4.12. um 10 Uhr im Amtsgericht, Raum 863 gegen U.Sprenger wegen Militärparade, Widerstand pp.

Einladung tu Treffen aller Paten (wieviel das wohl sind?). Am Montag 7.12., 18 Uhr in der Heiligkreuz-Gemeinde, Nostitzstr-.6-7, 1-61.
Geplant ist die Abstimmung von Aktionen speziell zur Weihnachtszeil! Außerdem ist der neue Weihnachtsschmuck in Produktion: ein Plakat aller besetzter Häuser und ihrer Paten. Dazu brauchen wir die Zustimmung aller Patengruppen, die sie uns auf dem Gesamtpatentreffen geben sollten oder an folgende Contactadresse:
Gerhard Hesselbach
c/o Mietergemeinschaft
Gotzkowsystr.19
1000 Berlin 21
☎ 393.11.11

Berlin geht
Berlin fährt
ins
CA DE WE
Donnerstag-Sonntag um 21 Uhr im Mehringhoftheater, ☎ 691.50.99 Auch der uns kennt, findet was neues.
AVANTI
DILETTANTI

Iran-Türkei-Solidaritätsveranstaltung: 4.12., Freitag um 17.30 Uhr im TU-Hauptgebäude, H 3010 mit Dias, Musik, Folklo-

Die nächste
BesetzerPost
erscheint am 18.12.
Aber nur, wenn die
Handverkäufer
alle abgerechnet haben. Der Drukker will nämlich die Kohle immer im Voraus. Wir suchen auch immer BP-Handverkäufer. Verdienst 50 Pfennig pro Heft.

Kolloquium an der TU

In der Zeit vom 3.-5. XII. findet an der TU ein Kolloquium zur 'Verkehrsplanung und Verhaltensforschung' statt. In einem ersten Schritt sollen dort unter Einbeziehung verschiedener Fachdisziplinen, insbesondere der Sozialwissenschaften, Lösungsansätze für Probleme der Verkehrsplanung erörtert werden, die sich an den Bedürfnissen der potentiellen Benutzer orientieren.

taz

Knast Pakete-Fete

Am 11.12.81 findet im „Kosmos", Waldemarstr. 36 eine Weihnachtspacket-Fete statt. Voraussichtlich spielen die Gruppen „Red Cat's (Rock & Blues) und „Shotgun" (West Coast). Der Eintritt beträgt 2,– DM; für Essen und Trinken ist gesorgt. Übrigens: Leute und/oder Gruppen, die Lust haben mitzumachen (Musik, Theater etc.), treffen sich am Montag, dem 7.12.71 um 19 Uhr im „Slainte", Oranienstr. 39.

PS: Die Gruppen „Grenzzwischenfall" und „Transpalast" haben sich ebenfalls angesagt.

Programme

Ausstellung

„Das Glück braucht ein Zuhause ... – Bilder und Dokumente zur Wohnungsnot einst und jetzt am Beispiel Wedding."

Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 17 Uhr, montags und dienstags bis 18 Uhr, sonnabends von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Berliner Mietergemeinschaft e.V

Besetzerfest im Kukozz:

5.12., 20 Uhr Samstag
Es spielen:
Überdosis und noch eine tolle Band.
Kunst + Kommunikations-Zentrum
Schultheiss-Brauerei, Anhaltiner Str./Königstr. – Zehlendorf

PSYCHE

im KommRum Friedenau, Schnackenburger Str.4 ist jeden Donnerstag ab 18 Uhr Nataraj-Tanz-Meditation.

Lesung

Am Donnerstag, den 10. Dez. 81 um 19 Uhr liest der Schriftsteller Claus Bredel (Pate Dieffenbach) aus neuen Geschichten.
Stresemannstr. 90 (laden). 1–61

KINO

Die Fabrik Blumenthalstr. 13 in Schöneberg zeigt ab Freitag alle 14 Tage Filme von der AG Dokumentarfilm, weil die unsere Patenonkels und -tanten geworden sind. 20 Uhr „Unverständliche Erinnerungen (90 min., Eintritt 2 Mark).

Limastr. 29 – Bekiz
zeigt jeden Do. um 20 Uhr Videofilm

Front-Kino
zeigt am
5. + 6. Dez. 20.00
den Film
Bonnie & Clyde
Waldemarstr. 33 in K 36
3. Hof, li. Aufg., I. Stock



80 000 BÄUME
werden noch in diesem Jahr im Tegeler Forst gefällt
Dort entsteht - wenn es nach dem Senat geht - die Fortsetzung der Hamburg-Berlin-Autobahn

WAS TUN?

Es ist soweit!

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür... das LEBEN ist ungerecht, aber zu WEIHNACHTEN kriegt jedes Kind, was es verdient!

Deshalb haben BÖSE Kinder auch gewaltig Angst vor mir!

Zum Beispiel der BERLINER SENAT!

Der ANDERE Weihnachtsmarkt

Zu Weihnachten, dem Fest des Friedens und des Konsums, wollen wir Weddinger Gruppen, Initiativen, Projekte und Organisationen uns für die "milden Gaben" des CDU-Senats für 1982 herzlich bedanken.
WIR "BEDANKEN" UNS FÜR

★ die Einsparungen im Hort- und Kitabereich sowie im Bildungs- und Gesundheitswesen;
★ die Abschaffung des Nulltarifs und die familienfeindliche Politik, die besonders Frauen trifft;
★ die soziale Wohnungspolitik: Häuserräumungen, Kahlschlagsanierung, steigende Mieten, Einführung des weißen Kreises für goldene Spekulantennasen;
★ für die ständig steigende Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig steigenden Profitraten der Unternehmer;
★ die jetzigen und kommenden Tariferhöhungen bei BEWAG, GASAG, BVG usw., die wie immer extrem die kleinen Leute treffen;
★ die weitere Vernichtung unserer Umwelt, wie z.B. die Asphaltierung des Tegeler Forstes;
★ die zunehmende Diskriminierung unserer ausländischen Mitbürger;
★ den Abbau demokratischer Rechte mit Hilfe von Polizeiknüppeln, Berufsverboten, Gesinnungsurteilen...

Unserer ganz besonderer Dank gilt unseren lieben Schutzmächten und kalten Kriegern, die uns, siehe links, das Geld aus der Tasche ziehen, um weiter aufzurüsten. Wir möchten dabei an den zweijährigen Geburtstag des NATO-Doppelbeschlusses erinnern, der uns die Stationierung von Pershing II, Cruise Missiles (Marschflugkörper), die Neutronenbombe, die NATO-Startbahn West und anderes mehr beschert.

SCHÖNE BESCHERUNG!

So, nun genug des Dankes. Jetzt wollen wir wat tun – Und zwar dagegen.
Wir haben uns zusammengetan, um auf dem "Anderen Weihnachtsmarkt" zu informieren, zu diskutieren, zu essen, zu trinken, zu quatschen, zu tanzen, zu spielen, zu lachen und überhaupt – wer nicht kommt, kriegt keinen Punsch... Wir laden Sie/Euch also herzlich ein, am 12.12. ab 11⁰⁰ auf dem Rathausplatz Wedding mit uns zu feiern!

